Nr. 19. Donnerstag den 6. März 1890. XXIX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Discite moniti!

Es giebt viel Elend auf der Welt. Welch trauriges Loos der im Schweiße des Angesichts um ihr tägliches Brod ringenden Menschenklasse beschieden ist, davon giebt jede Großstadt ein erschütterndes Bild. Wer mit offenen Augen das Leben und Treiben in den Arbeitszentren sich angesehen hat, der wird es auch begreifen, daß die Zahl der mit ihrem Lose Unzufriedenen sich von Jahr zu Jahr mehrt, der wird durch den Ausfall der Wahlen in Deutschland, wo das Stimmrecht im weitesten Sinne ein allgemeines ist, nicht im mindesten überrascht sein. Früh morgens, wenn die Reichen und Vornehmen sich noch in seidenen Kissen wiegen, sorglos um den kommenden Tag von sanften Träumen umgaukelt, wenn schnellen Schrittes, frösteind unter dem feuchten Nebel die ersten Arbeitergestalten die Straßen beleben, um der oft stundenweiten Arbeitsstätte zuzueilen, wenn die Strahlen der aufgehenden Sonne noch roth erscheinen, der Bäckerjunge noch thätig ist und die letzten Nachtschwärmer ihrem Heim zusteuern, — dann bieten sich dem Beobachter vor den Thoren der Fabriken eigenthümliche Straßenbilder dar, die eine stumme Sprache von Noth und Elend einer Großstadt reden. Da sieht das Auge schon lange, ehe die Fabrikspfeife die sechste Stunde ankündigt, zu beiden Seiten des Gitter- oder Holzthores, des Hausflures, durch den es zu den Fabriksgebäuden führt, sich Gruppen bilden, die durch immer aufs Neue zagend herantretende, vergrämt aussehende Gestalten vermehrt werden.

Das sind beschäftigungslose Arbeiter, die, nachdem sie vergeblich sich der Hoffnung hingaben, durch Arbeitsnachweise-Bureaux und Arbeitsnachfrage in den Zeitungen wieder ins „Geschirr" zu kommen, zum letzten Ausweg greifen: sich direkt in der Fabrik den Werkführern oder Meistern anzubieten. Viele von ihnen haben wohl bereits in derselben Fabrik gearbeitet, andere wollen das heute thun, was sie gestern vergeblich vor einem anderen Thorweg thaten, — allen aber liest man die heiße Sehnsucht vom Gesicht, in der nächsten Minute mit Freuden wieder rüstig schaffen zu wollen; die Demüthigung, die sie bei diesem Angebot gern wieder tragen würden, um das Stückchen sauren, aber ehrlich verdienten Brodes willen. Man sehe sich nur eine solche Szene vor einem Fabrikthor an, die sich zur selben Zeit in den äußersten Vorstädten der Großstadt, wo der Qualm der Essen durch die mächtigen Schlote zum Himmel steigt, hundertfach wiederholt. Fast lautlos, aufmerksam jeden der mit neidischen Blicken betrachteten hinzueilenden Arbeiter, die durch das Thor strömen, prüfend, harren die dunklen Gestalten, alte und junge, verheiratete und ledige, dazwischen Mädchen und Frauen, wenn auch für weibliche Arbeit in der Fabrik eine Stätte ist.

Hier zeigt sich jener Theil der auf der Höhe des Luxus und Genusses stehenden Großstädte, welcher mehr weint, als lacht. Was für getäuschte Hoffnungen, wie viel Kummer und Leid und wie viel geheimverborgenes Weh spricht aus dem Antlitz so vieler, die seit Wochen tagtäglich den Weg hierher gemacht haben, ohne Erlösung aus dem Banne ihrer unverschuldeten Unthätigkeit zu finden. Dort jener graubärtige Mann im dünnen Rock, wie verzweifelt starrt er nicht vor sich hin, kaum ein Lächeln findend, als ein ehemaliger Kollege ihn begrüßt. Für sechs Gulden wöchentlich würde er arbeiten von früh bis spät, seines Weibes und seiner Kinder wegen, wenn man ihn nur einstellen würde. Aber seit Wochen vertröstet man ihn. Augenblicklich habe man keinen Bedarf; er solle sich nur gelegentlich wieder melden. Das thut er nun jeden Morgen, wenn am Tage vorher sein Mühen vergeblich war. Die harte Mauer des Thorweges kennt sein Rücken bereits genau. Vor ihm geht ein jüngerer Arbeiter langsam auf und ab. Der hat es sich bei seiner Verheiratung vor vier Wochen auch nicht träumen lassen, daß seine junge Frau wieder den Weg zur Fabrik werde nehmen müssen.

Da naht sich ein behäbiger Mann, das ist einer der Werkmeister. Sofort umringt man ihn. Er zuckt zuerst bedenklich die Achseln, dann blickt er doch prüfend um sich. Er könnte wohl einige neue athmende Maschinen noch einstellen, aber — sie dürfen nicht viel kosten. Die Jüngeren drängen sich vor. Die Ansprüche des einen sind bescheidener als die des anderen. Hunger thut weh, und am Ende macht trocken Brod noch immer die Wangen roth. Die jungen kräftigen Leute berücksichtigt der Werkmeister zuerst. Der Alte — einer von den Tausenden — sagt nichts. Mehr demüthigen kann er sich nicht. Still schleicht er davon, wankt durch die Straßen, sieht weder das neuerwachende Leben, noch die helle Sonne, die nun erwärmend ihre Strahlen auf das steinerne Häusermeer herniedersenkt. Er hat gerungen mit allen Kräften, wie nur ein Mensch ringen kann. So langen wir gebrochen wie nie zu Hause an, keine Hoffnung auf Brod für seine Lieben im Herzen, aber einen unterdrückten Fluch auf den Lippen gegen die, welche ihn mit Gewalt das Hassen lehren. —

Und da sagen die Manchesterleute, die „großen" Arbeiterfreunde, der Staat habe nicht das Recht, die Existenz der Armen und Bedrückten zu sichern. Natürlich, sie gehören ja auch zur Sippe.

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung vom 4. d. legte die Regierung einen Entwurf auf Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung betreffs der Wahlgemeinden Karolinenthal und Böhmisch-Brod vor. — Lienbacher beantragte mit Rücksicht auf das Gutachten des Obersten Sanitätsrathes, den Entwurf des Lebensmittel-Gesetzes behufs Abänderung zurückziehen zu dürfen. Der Antrag wurde angenommen. — Abgeordneter Dr. Poklukar beantragte, die Regierung aufzufordern, über die Frage der Befreiung leerstehender Wohnungen von der Hausklassensteuer in den nächsten Tagen im Ausschusse zu berichten. Der Antrag wurde angenommen. — Sodann folgte die Fortsetzung der Spezialdebatte über die Gesetzentwürfe betreffs Aufbesserung der Congrua der Hilfspriester. Abg. Peric sprach, da er der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig ist, kroatisch und erklärte, er werde die Uebersetzung der Rede dem Präsidenten zur Verfügung stellen. Der Gesetzentwurf über die Congrua sowie die Regierungsvorlage über die Herstellung eines zweiten Geleises auf den Eisenbahnlinien Krakau-Przemysl und Przemysl-Lemberg wurden hierauf unverändert angenommen mit der Resolution, die Regierung aufzufordern, die Verstaatlichung der galizischen Karl-Ludwig-Bahn derart vorzubereiten, daß mit dem Zeitpunkte der Herstellung eines zweiten Geleises auf den genannten Strecken sämmtliche Linien in das Eigenthum, respektive Betrieb des Staates übernommen werden können. — Hierauf begann die Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für ungerecht erlittene Strafen.

Die Reichstagswahlen in Deutschland.

Dem Reichskanzler wird nach einem offiziösen Berliner Korrespondenten der „Rhein. Westf. Ztg." von glaubwürdiger Seite die Aeußerung zugeschrieben: „Man muß den n Reichstag zunächst in seinem eigenen Fette schmoren lasse. Diese Angabe klingt sehr glaublich, weil sie der politischen Denkart des Fürsten ebensosehr entspricht, wie seiner Neigung zu epigrammatischen Bemerkungen. Der neue Reichstag mag zunächst zeigen, was er will und kann, wenn die sozialdemokratisch-freisinnig-klerikale Mehrheit zur Thatsache geworden ist. Wenn sich herausstellen wird, daß dieses Antikartell nur einig zu sein vermag im Zurückweisen und im Verneinen, wenn die Gesetzgebungsmaschine in's Stocken zu gerathen in Gefahr sein wird — der Fürst hat einmal den Ausdruck einfrieren gebraucht — dann werden dem deutschen Volke vielleicht die Augen darüber aufgehen, was am 20. Februar geschehen ist, und dann wird mit der Erkenntniß auch die Reue eintreten. Man braucht über den Ausfall der Wahlen, so unerfreulich derselbe auch vom Standpunkt national-patriotischer Auffassung erscheinen mag, noch nicht gerade in Verzweiflung zu gerathen, denn so gefestigt und sicher erscheint am Ende dann doch wohl unser Reich mit seinen Schöpfungen und Einrichtungen, daß eine unheilvolle Erschütterung des Bestehenden nicht zu befürchten ist. Aber man kann es beklagen, daß unter Umständen fünf volle Jahre die Herrschaft der vorerwähnten Mehrheit wird ertragen werden müssen und daß in dieser Zeit die Reichslokomotive vielleicht nicht wird von der Stelle rücken können. Das ist nun ein Uebel, welches sich vorläufig nicht ändern läßt. Wir hoffen indessen, daß die zukünftige Mehrheit rascher abgewirthschaftet haben wird, als ihr Mandat dauert. Wenn man daran denkt, daß das Septennat ihrer Beschlußfassung unterliegen wird, so läßt sich ohngefähr voraussehen, wie sich der spätere Verlauf der Dinge gestalten dürfte. Daß die Nationalliberalen sehr geschwächt aus den Wahlen hervorgehen, unterliegt ebensowenig einem Zweifel wie das Anwachsen der radikalen Gruppen; in den Stichwahlen haben die Sozialdemokraten weitere Mandate erobert.

Die Kinder der Indianer Nordamerikas.

Von Friedrich J. Pajeken („im Ausland").

Der Indianer größter Wunsch ist es, viele Kinder zu haben, und dies ist auch wohl der Hauptgrund, weshalb sie sich meistens mehrere Weiber nehmen. Die Söhne sind des Indianers Stolz, während die Mädchen sein Eigenthum vermehren, indem sie, wenn sie erwachsen sind, gegen Pferde, Sättel, Büffelfelle u. s. w. an irgend einen heiratslustigen Krieger des Stammes eingetauscht werden. Ein Weib, welches keine Kinder bekommt, wird nicht allein von seinem Gebieter, sondern von dem ganzen Stamme mißachtet. Es ist ein bedauernswerthes Geschöpf, das häufig eine schauderhafte Behandlung von Seite des Mannes erfährt und dem die schwerste Arbeit zugemuthet wird.

Das neugeborene Kind wird bis an den Hals in ein gegärbtes Rehfell oder in alte, wollene Lappen gewickelt und dann in ein aus Holzstäben gefertigtes und mit Häuten umspanntes Gestell gethan, in welchem der kleine Körper bis auf den Kopf vollständig eingeschlossen ist. Diese Wiege — wenn man so sagen darf — deren Form mit unseren, manchmal bei kleinen Kindern gebräuchlichen Steckkissen eine gewisse Aehnlichkeit hat, ist oft kunstvoll mit allerlei Figuren bemalt oder mit bunten Perlen und Wollfäden gestickt. Auf der Reise hängt die Mutter das Gestell mit dem darin befindlichen Kinde über die Schulter, bei der Arbeit an einen Ast in ihrer Nähe oder stellt es aufrecht gegen den Stamm eines Baumes. Zwei- bis dreimal am Tage wird das Kind herausgenommen, gereinigt und mit frischer „Kleidung" versehen. Vieles und unnöthiges Schreien ist den neugeborenen Kindern nicht gestattet. Die Frauen haben ein probates Mittel, um sie davon zu entwöhnen. Sie halten ihrem schreienden Sprößling einfach Nase und Mund zu, so daß dieser bisweilen dem Ersticken nahe ist. Nach mehrmaliger Wiederholung dieser Prozedur ziehen die Kleinen es vor, lieber zu schweigen.

Den Namen erhält das Kind, wenn es ein Knabe ist, gewöhnlich nach dem Vater, sonst nach der Mutter. Viele Mädchen und vereinzelt auch Männer besitzen keinen Namen. Mit Vorliebe wird auch von den Indianern für den Knaben ein neuer Name, und zwar der eines starken oder gewandten Thieres mit hinzugefügter Eigenschaft gewählt, z. B. „Eiserner Büffel", „Steinerner Hirsch", „Gelber Bär", „Alter oder Sitzender Büffel" (Sitting Bull, der durch seine Energie und Thatkraft allgemein bekannt gewordene Häuptling der Sioux), „Laufendes Pferd", „Weißer Wolf" u. s. w.; doch sind auch Namen gebräuchlich wie „Dicker Nacken", Gefleckter Schwanz", „Schnellfuß", „Hirschzahn", Wirbelwind", „Regen im Gesicht" (Häuptling der Crows, dessen Name von einer gelbpunktirten Tätowirung im Gesichte herrührt) u. s. w.

Ist das Kind zehn bis zwölf Monate alt, so wird es von dem steckkissenartigen Gestell befreit. Die Mutter trägt es dann meistens in einer um den eigenen Körper geschlagenen Decke auf dem Rücken mit sich umher und behält es auch dort, während sie arbeitet, bis das Kind laufen lernt, was nun sehr bald der Fall ist. Auch wird es jetzt nicht mehr zu einer bestimmten Zeit zur Ruhe gelegt, sondern es schläft, wenn es dazu Neigung fühlt. Vom Winter- in das Sommerlager und umgekehrt, pflegen die Indianer stets ihre langen Hüttenpfähle mitzunehmen. Dieselben werden mit dem dickeren Ende an beiden Seiten der Pferde befestigt, so daß die Spitzen nachschleifen. Hinter dem Pferde werden die Pfähle durch eine ausgespannte Decke oder ein Fell verbunden und darauf auf der Reise allerlei Gegenstände und auch die Kinder unter vier Jahren transportirt. Mit vier Jahren werden diese auf den Pferden selbst festgeschnürt.

Die kleinen Mädchen haben eine große Vorliebe für Puppen, welche ihnen die Mutter aus allerlei Lappen herstellt und mit Sorgfalt nach ihren Begriffen von Schönheit kleidet. Auch mit Puppenhäusern, natürlich in der Form der eigenen Behausungen, habe ich Mädchen spielen gesehen. Die Knaben halten sich sehr bald in ihren Spielen von den Mädchen fern. Schon mit sechs bis sieben Jahren besitzen sie Pfeil und Bogen, mit denen sie die Umgegend des Dorfes durchstreifen und auf jeden Vogel, auf jedes Thier schießen, das ihnen in den Weg läuft. Ich sah bei den Arapahoes einen Knaben von sieben Jahren, der mit staunenswerther Geschicklichkeit jedesmal sein Ziel traf. Ein beliebtes Spiel ist bei den Knaben folgendes: Einer schnellt einen Pfeil in die Luft, die anderen schießen danach und wer denselben trifft, hat gewonnen. Er nimmt den Pfeil als sein Eigenthum an sich. Dabei zeigt sich die Gaunernatur dieser kleinen Taugenichtse; denn die Jüngeren werden von den Aelteren immer betrogen. Infolge dessen entstehen Schlägereien, die mit großer Liebhaberei von den Indianerkindern beiderlei Geschlechtes veranstaltet werden.

Die Männer überlassen den Weibern alle Arbeit, so auch diejenige, welche die Kinder verursachen. Sie selbst haben jedoch eine große Anhänglichkeit für ihre Sprößlinge, hauptsächlich für die Söhne. Ich hörte sogar von einem Fall, wo der Vater sich den Feinden für den in Gefangenschaft gerathenen Sohn auslieferte und froh, diesen gerettet zu haben, einen martervollen Tod starb. Hat ein Indianer mehrere Frauen und von jeder eine Anzahl Kinder, so herrscht manchmal ein ohrenbetäubender Lärm in den Wigwams, doch verlangt der Vater selten Mäßigung und Ruhe. Die Kleinen klettern und springen über ihn hinweg, wenn er ihnen im

Auch die süddeutsche Demokratie, die Volkspartei, gewann neue Sitze. Je toller und bunter sich der oppositionelle Reigen gestaltet, desto besser, dann wird auch den schläfrigen Leuten, die sich jetzt verwundert die Augen reiben und über die Wandlung der Dinge verdutzt sind, die Erkenntniß aufdämmern, daß es gerade ihre Schuld ist, wenn die Dinge während der nächsten Jahre einen unerfreulichen Verlauf nehmen.

Russische Fäden im Orient.

In dem jüngsten englischen Blaubuch über die Türkei findet sich ein Bericht von Sir R. Morier über die Vermählung des Großfürsten Peter Nikolajewitsch mit der Prinzessin Militza von Montenegro, und über den bekannten Trinkspruch des Zaren auf den Fürsten von Montenegro, als den einzigen wahren und treuen Freund. Der Wortlaut dieser Depesche ist so interessant, daß wir ihn hier wiedergeben. Sir R. Morier berichtet unter dem 5. Juni 1889 an den Marquis v. Salisbury: Nichts kann natürlicher sein als der Weg, auf welchem die Heirat zustande gebracht worden ist, und wenn es keine schwebende Orientfrage gäbe, so würden wir es einfach mit einem Familien-Idyll zu thun haben, das im erfreulichen Gegensatz zu der gewöhnlichen Langweiligkeit von Hofberichten stände; aber so lange die Lösung der großen Orientfrage im Hintergrunde lauert, nimmt diese Angelegenheit meines Erachtens, wenn auch noch nicht für die Gegenwart, ein sehr ernstes Aussehen an. Ich bin überzeugt, daß der Zar und seine Regierung jener Politik des Abwartens und des steten Gerüstetseins treu bleiben werden, auf welche ich so oft hingewiesen habe, und daß, als der Kaiser seinen Trinkspruch ausbrachte, seinen Gedanken nichts ferner lag, als die Ankündigung eines Wechsels in seiner Politik. Auf der andern Seite aber wird die Forderrung der Wiederherstellung des alten serbischen Reiches eine der ersten Kräfte sein, die sich von selbst fühlbar machen wird, sobald die Wogen anzuschwellen beginnen und die Ueberschwemmung einbrechen wird. Der Fürst von Montenegro würde mit seinen geschichtlichen Antezedentien und seinen persönlichen Eigenschaften unter allen Umständen der natürliche Vertreter jenes Gedankens sein; aber seine Verbindung mit der kaiserlich russischen Familie und seine Stellung als „einziger wahrer und treuer Freund" des Zaren werden eintretendenfalls seinem Namen einen Nachdruck verleihen, dessen Bedeutung nicht übertrieben werden kann und der voraussichtlich schon in einer sehr nahen Zeit bei den Südslaven beginnen wird, sich fühlbar zu machen. Eine Reihe Versuche ist gemacht worden, um die Bedeutung der kaiserlichen Worte zu verkleinern. Aber es ist kein Zweifel darüber, daß sie nicht aufs Gerathewohl gesprochen sind, und daß Se. Majestät meinte, was er sagte. Es ist Thatsache, daß er gefragt wurde, ob er wünsche, daß die Worte genau im amtlichen Regierungsblatte wiedergegeben werden sollten und daß das Wort „einziger" besonders hervorgehoben würde, als geeignet, Aufsehen zu erregen. Er antwortete, daß das, was er offen gesprochen habe, so wiedergegeben werden solle, wie es gesprochen worden sei. Auch noch ein anderer Bericht dieses Blaubuches verdient grade im gegenwärtigen Augenblicke besondere Beachtung. Unterm 26. Juli 1889 berichtet der englische Vizekonsul Dalziel an den englischen Generalkonsul in Sofia O'Connor Folgendes; Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß am Sonntag den 21. d. mit dem russischen Dampfer der Jude Jacobson hier angekommen ist. Jacobson war verwickelt bei dem Versuche, Mantow in Bukarest zu ermorden; es war ihm deshalb verboten, nach Bulgarien zurückzukehren und obwohl er häufig in russischen Dampfern bis zur Anlegestelle gekommen, hatte er bis jetzt niemals wirklich das Land betreten. Bei seiner Ankunft am Sonntag wurde ihm, der persönlich den Gendarmen an der Landestelle unbekannt und im Besitz eines von Herrn Hitrowo angefertigten russischen Passes war, welcher auf einen falschen Namen — den eines Christen, der als früherer Sekretär des russischen Konsulats ausgegeben wurde — lautete, die Landung gestattet, zumal er den Dampfer in Begleitung des Agenten der Dampferlinie und eines russischen Kaufmanns Namens „Kalupkow" verließ, und er begab sich sofort mit Kalupkow zu dessen Haus vor den Wällen. Die Behörden erfuhren sehr bald von seiner Ankunft und pflanzten eine Wache in der Nähe des Kalupkowschen Hauses auf; man nimmt an, daß Jacobson das Haus nicht vor Mittwoch, den 24., Vormittags, verlassen hat, zu welcher Zeit er sofort verhaftet, auf den Lokaldampfer gebracht und nach Giurgewo zurückgesandt wurde. Kalupkow folgte ihm mit dem nächsten Dampfer, und ich selbst sah Kalupkow noch am Donnerstag Morgen in Giurgewo, wohin ich an diesem Tage zu gehen hatte. Ich fragte den Präfekten, ob er eine Ahnung habe, weshalb Jacobson hierhergekommen sei. Der sagte mir, daß das einzige, was sie wüßten, sei, daß unmittelbar nach der Ankunft Jacobsons Kalupkow eine Depesche an den Major Popow geschickt habe mit der Bitte, im Kriegsministerium anzufragen, ob die bulgarische Regierung 30 000 Gewehre annehmen würde, welche der Kaiser ihr zu schenken geneigt sei. Selbstverständlich konnte kein Vernünftiger glauben, daß ein solches Anerbieten, noch dazu durch eine solche Vermittlung gemacht, ernst zu nehmen sei; aber das Anerbieten sollte als ernst den Unkundigen dargestellt und ihnen erzählt werden, daß allein die gegenwärtige Regierung schuld daran sei, daß die Freundschaft mit Rußland noch nicht wieder aufgenommen sei, und dies war wahrscheinlich der Zweck der Jacobsonschen Reise. Daß Herr Jacobson und mit ihm Kalupkow seitdem nicht geruht haben, in Bulgarien Unfrieden zu stiften, davon werden die Enthüllungen aus Anlaß der jetzigen Panitzaschen Verschwörung weitere Beweise bringen. Jacobson war früher russischer Dragoman in Rustschuk und ist seit etwa einem Jahre der russischen Gesandtschaft in Bukarest attachirt für besondere Aufträge. Noch in der allerjüngsten Zeit hat er auf der russischen Gesandtschaft zu Bukarest in vertrautester Weise verkehrt. 1887 befand er sich in Begleitung des Präfekten Montow von Rustschuk, als dieser, in eine Falle gelockt, in Bukarest angeschossen wurde; Jacobson lief, als er den andern fallen sah, weg, um sich auf die russische Gesandtschaft zu flüchten. Das Bukarester Gericht sprach damals den Mann, der des Mordanfalls auf Mantow überführt war, unter dem Beifall des russischen Gesandten Hitrowo frei.

Der Geburtstag des Papstes.

Am 2. d. empfing Se. Heiligkeit Leo XIII. die Kardinäle und Prälaten, um deren Glückwünsche zu seinem Geburtstage und anläßlich des Jahrestages seiner Krönung entgegenzunehmen. In Beantwortung der von dem Kardinal Monaco La Valletta als ältesten des Kardinal-Kollegiums verlesenen Adresse sagte der Papst: Diese doppelte Feier sei für ihn eine Mahnung, daß seine Jahre gezählt seien. Bereits viele Jahre seien mit ihren Übeln dahingegangen und die Zukunft scheine eine düstere zu sein; aber er tröste sich damit, daß sein Leben dem Ruhme Gottes und dem Wohle der Kirche geweiht sei. Er wünsche, daß Gott der Kirche und ihrem Haupte die Freiheit und Unabhängigkeit gewähre. Das Ziel seines Pontifikates sei die Lehre der evangelischen Wahrheit. Dies der Grund, warum er seine Enzyklika geschrieben; denn es sei seine Pflicht, alle Völker zu lehren. Bisher habe er die Grundsätze des Familien- und des politischen Lebens behandelt; jetzt werde er insbesondere die soziale Frage in den Kreis seiner Erörterungen ziehen. Diejenigen, welche die Macht besitzen, sollen zur Lösung derselben mit ihrer ganzen Kraft, vor allem auch die Schule und Presse mithelfen. Er werde daran bis zu seinem Tode arbeiten und sich durch nichts von seinem Ziele abwenden lassen. — Der Papst, welcher sich wohl befindet, unterhielt sich hierauf mit den Kardinälen und Prälaten.

Ministerwechsel in Frankreich.

Frankreich hatte wieder eine Ministerkrise zu verzeichnen, die mit dem Ausscheiden des Ministers des Innern, Constans vorläufig wenigstens ihren Abschluß fand. An Stelle des Genannten wurde der radikale Deputirte des Marnedepartements in das Kabinet Tirard berufen. Der Rücktritt Constans, welcher die Seele des gegenwärtigen Kabinets war, wird mit der Affaire des Prinzen von Orleans in Zusammenhang gebracht. Doch sei dem, wie ihm wolle, Thatsache ist es, daß durch sein Ausscheiden die Tage des gegenwärtigen Kabinets gezählt sind.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber die „Engelmacherin" von Warschau) werden noch folgende gräßliche Details berichtet: Die Hebamme Skublinska trieb in ihrer Dachwohnung in Gemeinschaft mit mehreren anderen Weibern Kindesmord. Die Polizei war bereits auf die Hebamme aufmerksam geworden. Bei einer unerwartet vorgenommenen Revision hatte man bei der Skublinska mehrere Wiegen mit je zwei und drei Säuglingen vorgefunden. Da nun die Skublinska nicht das Recht besaß, Wöchnerinnen oder Brustkinder bei sich aufzunehmen, ließ sich die Polizei einen Revers von ihr ausstellen, durch den sie versprechen mußte, daß sie fernerhin keine kleinen Kinder mehr zu sich nehmen werde. Nichtsdestoweniger fand die Polizei bei einer späteren Revision wiederum drei kleine Kinder. Die Skublinska ward in Folge dessen in Anklagezustand versetzt. Am 19. Februar sollte sie sich vor dem Friedensrichter verantworten. Da sie offenbar fürchtete, daß dieser Prozeß ihr schändliches Gewerbe ans Licht beingen würde, beschloß sie, die Spuren der Verbrechen zu vernichten. In der Nacht zum 17. Februar steckte sie ihre Wohnung in Brand, nachdem sie vorher ihre Pflegekinder ermordet hatte. Dann mischte sich das entmenschte Weib unter die auf dem Hofe des Hauses durcheinanderlaufende Menge und wartete ruhig das Weitere ab. Da das Haus nur aus Holz gebaut war, mochte sie wohl hoffen, daß dasselbe vollständig niederbrennen werde. Einer der Bewohner des Hauses aber, ein gewisser Haskel Jakubowitsch, erinnerte sich der Dachstubenbewohnerin und ihrer Pfleglinge und rief den energisch gegen die Feuersbrunst vorgehenden Feuerwehrleuten zu, die Kinder zu retten. Jetzt bemerkte man erst die im Hofe stehende Skublinska. Sie wurde gefragt, ob etwa die Kinder schon gerettet seien. „Die sind gar nicht bei mir", antwortete sie. An den später gefundenen Kindesleichen ergab die ärztliche Untersuchung deutliche Spuren eines gewaltsamen Todes. Das Alter der unglücklichen kleinen Wesen ließ sich nur ungefähr bestimmen, zumal vier der Leichen bereits in Verwesung übergegangen waren. Ein 18 Jahre alter Mensch, der bei der Skublinska lebte, soll nach seiner Verhaftung eingestanden haben, daß er im Laufe weniger Monate fünfzig Kinderleichen in einem Korbe fortgeschafft habe. Särge für 10, beziehungsweise für 15 Kindesleichen fertigte ein Tischler Milenski an.

(Schändlicher Undank.) Von Hunger gequält, so schreibt der „Pest. Ll.", erschien der 70jährige Johann Guti in Debreczin beim Referenten für das Armenwesen und klagte ihm, er habe seit zwei Tagen nichts gegessen und wenn die Stadt ihm nicht helfe, müsse er Hungers sterben. Und er habe noch Kinder, reiche Kinder, die aber kein Herz hätten für sein Elend. Sein Sohn, der in seinem eigenen Hause wohne, habe ihn hinausgejagt und seine Tochter, die 20- bis 25.000 fl. besitze, lasse ihn nicht ein. Er brauche nur fünf Gulden, damit hätte er genug auf einen ganzen Monat und nicht einmal das wollten ihm seine Kinder geben. — König Lear in neuer Ausgabe!

(Ein entmenschter Vater.) Berliner Blätter berichten: „Der Inhaber eines sogenannten Konservatoriums für Musik, Emil Neumann, hatte gegen minderjährige Schülerinnen unsittliche Verbrechen begangen; er schob jedoch die Schuld auf seinen als Hilfslehrer in diesem Institute wirkenden Sohn, der sich am 24. Februar angeblich erhängte. Jetzt ist der Vater unter dem Verdachte, seinen Sohn erst betäubt und dann aufgehängt zu haben, verhaftet worden. Anscheinend hat Neumann vor zwei Jahren auch seine eigene Tochter aufgehängt."

(Farkas Miska), der berühmte Raaber Zigeuner-„Primas", ist, wie man aus Raab meldet, gestorben. Nächst Bihari und Racz Pali gab es in Ungarn kaum einen beliebteren braunen Kapellmeister als Farkas, der ein Alter von 61 Jahren erreicht hat. In den fünfziger und sechziger

---

Wege sitzt oder liegt; sie wälzen sich auf dem Boden, daß der Staub aufwirbelt; sie kreischen und schreien. Alles das stört den Vater nicht; im Gegentheil bekundet er oft durch ein Lächeln oder behagliches Grunzen seine Freude über die tobende Kinderschaar.

Ist der Knabe von der Mutterbrust entwöhnt, so hat die Mutter kein Recht mehr, ihn körperlich für irgend welche Vergehen zu züchtigen. Höchstens ist es ihr gestattet, ihn durch Hunger zu bestrafen, was ihr jedoch selten gelingt, da der Kleine ein Erbtheil seiner Väter mit auf die Welt bringt: Die Eigenschaft zu stehlen. Was er von der Mutter nicht gutwillig erhält, stiehlt er ihr unter den Händen fort. So wächst der Knabe wild und ohne Zucht heran. Von Recht oder Unrecht hat er keine Ahnung. Er ist schlau und lauscht schon früh gespannt den Erzählungen der Männer, welche sich hauptsächlich darum drehen, wie diese die Weißen betrogen, wie viele Scalpe sie erbeutet oder Pferde sie gestohlen, wie sie ihre Gefangenen gequält und gefoltert haben u. s. w. Das erscheinen dem Knaben die größten Tugenden, und in ihm erwacht das brennende Verlangen, es den Erwachsenen nachzuthun, auch so verfällt er zuerst auf die Thierquälerei, die bei den Indianerkindern sehr verbreitet und geradezu schauderhaft ist.

Die Mädchen, welche, sobald sie gehen können, arbeiten und der Mutter behilflich sein müssen, stehen unter deren Herrschaft, bis sie von einem Krieger zum Weibe genommen werden. Sie sind früh reif. Mit 8 bis 10 Jahren besuchen sie bereits die in den Dörfern üblichen und sehr beliebten Tanzbelustigungen, und nun regt sich in ihnen auch die Lust, zu heiraten. Trotzdem sie wissen, daß sie vielleicht ein hartes Los an der Seite eines Mannes erwartet, sehnen sie sich dennoch von der mütterlichen Zucht hinweg. Häufig schon mit 16 Jahren ist ein Mädchen, beziehungsweise eine Frau, in Folge der überanstrengenden Arbeit, welche sie verrichten muß, verblüht. Sehr schwer ist es, das Alter eines, wenn auch noch jungen Indianerweibes, zu bestimmen. Man taxirt solche oft nach ihrem Aussehen auf 40 bis 50 Jahre, während sie in Wahrheit erst 20 bis 25 Jahre zählen. Der „Kleine Bär", Häuptling der Arapahoes, besaß z. B. eine Frau, welche ich monatelang für seine Mutter gehalten habe. Sie war, wie er mir selbst eines Tages sagte, 24 Sommer alt.

Hat der Indianer auf seinen Kriegszügen Kinder zu Gefangenen gemacht, so werden dieselben mit den eigenen Kindern aufgezogen. Bei den Apaches — dem jedenfalls grausamsten Indianerstamme Nordamerikas — ist es zuweilen vorgekommen, daß sie nach der Rückkehr in das Lager die Kinder ihren Weibern überlieferten, welche die unglücklichen Opfer langsam zu Tode folterten. Im Allgemeinen sind die Indianerweiber Kindern sehr zugethan. Sie liebkosen und bewundern nicht allein ihre eigenen Sprößlinge, sondern auch die anderer Mütter. Für ein Kind, welches seine Mutter verliert, findet sich immer sofort eine Frau, die gern bereit ist, das kleine Wesen groß zu ziehen, an Kindesstatt anzunehmen. Die Knaben werden auch vom Vater nicht weiter beaufsichtigt; nur benützt er sie, wenn sie etwas größer geworden sind, um seine Pferde von ihnen hüten zu lassen, oder er schickt sie auf die Jagd, damit sie für den Bedarf der Hauptnahrung, Fleisch, sorgen. Auf diese Weise wird der Indianerknabe schon früh gewitzigt und selbständig; er ist es oft mit sieben Jahren mehr, als gewöhnlich der Sohn eines Weißen mit fünfzehn Jahren.

Mit vier Jahren wird, wie ich bereits erwähnte, das Kind auf dem Pferde festgebunden. Mit fünf bis sechs Jahren reitet es allein, und ein siebenjähriger Knabe tummelt sein Pferd wie ein Mann. Bei den Crows sah ich einst einem interessanten Wettrennen zu, welches eine Anzahl Knaben im Alter von sieben bis neun Jahren in Szene setzte. Der Boden war steinig und mit vielen washouts (Vertiefungen, welche das im Frühjahre von den Bergen herablaufende Wasser nach und nach in den felsigen Grund gegraben hat) durchzogen. Die Pferde waren auf den Büffeljagden überangestrengt, und da in der Umgegend des Indianerdorfes wenig Futter stand, sehr mager und anscheinend kraftlos; aber die Knaben verstanden es, die Thiere durch Schlagen mit Peitschen, Stricken und dornigen Stöcken zum Laufen zu veranlassen; die Väter halfen ihnen durch Kreischen und Schreien ebenfalls, und fort stob die Schaar der jugendlichen Reiter, unbekümmert um den gefährlichen Boden. Daß keiner Hals und Beine bei dieser tollen Hetzjagd brach, war mir unbegreiflich. Mehrere Pferde stürzten. Schnell waren die Knaben wieder aufgesprungen. Mit Gewalt rissen sie die Gäule empor; im Nu befanden sie sich von Neuem auf dem Rücken derselben und vorwärts ging es noch toller als vorher, um ihre vorausgerittenen Kameraden womöglich wieder einzuholen.

In Washington giebt es schon seit Jahren eine Schule für Indianerknaben. Dorthin senden hauptsächlich die Häuptlinge und ersten Krieger der halbzivilisirten Stämme ihre Söhne. Sind diese jedoch wieder in ihrer Heimat angelangt, vergessen sie meistens sehr bald, was sie mit Mühe erlernt haben. Sind die Knaben 14 bis 16 Jahre alt geworden, so gefällt es ihnen nicht mehr, von ihrem Vater abhängig zu sein. Sie durchziehen mit mehreren ihresgleichen das Land, und wo sie, auch von anderen feindlichen Stämmen, andere Knaben antreffen, werden diese bekriegt. Häufig kehren sie dann von ihren Streifzügen mit Wunden bedeckt in ihr heimatliches Dorf zurück. Schon die blutigsten und erbittertsten Kämpfe haben zwischen diesen kriegslustigen Knaben stattgefunden. Im Dorfe versammelten sich dann die Häuptlinge

Jahren war er eine gefeierte Persönlichkeit, und wohin er mit seiner Bande kam, regnete es für ihn Ruhm und Banknoten. Als echter Zigeuner hatte er nie Musikunterricht genossen; angebornes Talent machte ihn mit der Zeit zu einem wahren Meister in seinem Fache, und auch seine zahlreichen Kompositionen wurden rasch beliebt. Vor einigen Jahren war er noch mit seinen Geigern in Amerika, von wo er jedoch an Leib und Seele gebrochen zurückkehrte.

(Ein seltenes Kraftstück) hat der „bayerische Herkules", der Steyrer Hans, zur Zeit Gastwirth im „Tutzinger Hof" zu München, kürzlich geleistet. In Dresden wurde vor einiger Zeit erzählt, August der Starke habe ein Hufeisen entzwei brechen können, und es entstand ob der Behauptung, daß Niemand dies fertig bekomme, eine hohe Wette. Ein Versuch in mehreren Athletenklubs zu Dresden und Berlin mißlang. Auch in München fand sich Niemand, der das Kraftstück fertig gebracht hätte, bis ein Metzgermeister den Herrn aus Dresden zum Steyrer Hans schickte, der ein Hufeisen frei entzwei brach.

(Wahlhumor in Deutschland.) Wie Görlitzer Zeitungen melden, hatten beim ersten Wahlgange daselbst die Zettelvertheiler für den sozialdemokratischen Abg. Keller große Tafeln auf der Brust mit folgendem Klapphornvers:

Zwei Knaben gingen zur Reichstagswahl,
Der Eine wählte liberal;
Der Andre war schon heller:
Er wählte Hugo Keller. —

In einem Orte des Kreises Lauban wurde dem Wahlvorsteher eine niedliche Ueberraschung zu Theil. Er fand nämlich in der Urne eine unbezahlte, auf seinen Namen lautende Rechnung, die ihm ein Kohlenhändler statt des Stimmzettels als sanftes „Memento" eingehändigt!

(Ein Streitfall eigenthümlichster Art), der schließlich ein wahrhaft salomonisches Urtheil erheischen dürfte, schwebt momentan in Tiflis zwischen dem Fürsten B. und der Kutaischen Landbank. Der Zusammenhang ist folgender: An der Jelisawetinskaja besaß ein gewisser J. ein unbebautes Terrain, welches er dem Fürsten B. verpfändete. Später erbaute er auf diesem Terrain ein Haus und verpfändete auch dieses, aber ohne den Grund und Boden, für 10.000 Rubel der Kutaischen Landbank. J. blieb nach beiden Seiten hin mit den Zinsen im Rückstand, und allmählich gingen hierdurch die beiden Pfandobjekte in die Hände der betreffenden Beleiher über; Grund und Boden gehörten schließlich dem Fürsten B., das Haus der Bank. Gegenwärtig fordert nun Fürst B. von der Bank, sie solle ihr Haus von seinem Grund und Boden fortnehmen, den er anderweitig verwerthen wolle.

(Die deutsche Sprache im 17. Jahrhundert.) Welch' üble Folgen der dreißigjährige Krieg durch das Eindringen fremder Elemente in Deutschland für unsere Sprache gehabt hat, beweisen folgende Veröffentlichungen der „Zeitschr. des Allg. Deutschen Sprachvereines": Wallenstein schrieb nach dem Sturm bei Nürnberg an den Kaiser: „Das combat hat von frühe angefangen und den ganzen Tag caldissimamente gewährt. Alle Soldaten Ew. kaiserl. Armee haben sich so tapfer gehalten, als ich's in einiger occasion mein Leben lang gesehen, und niemand hat einen fallo in valor gezeigt. Der König hat sein Volk über die Maßen discoragiert; Ew. Majestät Armee aber, indem sie gesehen, wie der König repussiert wurde, ist mehr denn zuvor assekuriert." Ebenso erbaulich ist ein zur Feier des westfälischen Friedens gedichtetes Freudenspiel, worin es u. A. heißt: „Ein Kavalier ist wer ein gut courage hat, mainteniert sein etet und réputation und giebt ein politen Kourtisanen ab."

(Das eigenartigste Kleid), das wohl je eine Braut getragen, ist soeben in Rußland hergestellt worden. Es verdankt seinen Ursprung der Liebenswürdigkeit namhafter Petersburger Maler. Die glückliche Besitzerin dieses Gewandes ist Naja, die wunderschöne Tochter des persönlich sehr beliebten Malers Morosow. Ihr Brautkleid ist die gemeinsame Spende der Freunde und Kollegen ihres Vaters und wird am Hochzeitstage eine Art von wandelnder Kunstausstellung bilden. Jeder Künstler hat nämlich einen Theil des Kleides mit einem allegorischen Bilde versehen. Die geschmackvoll aneinander gereihten, auf Seide gemalten Bilder sind alle von hohem künstlerischen Werthe.

(Schneidernoth.) Kummer und Verzweiflung herrschten in diesem Jahre in den Reihen der Damen von Calcutta, da gerade bei Beginn der Ballsaison unter der Kaste der „Darzis" oder Schneider, die eine ganze Kolonie im Süden der Stadt für sich bewohnen, die Pocken ausbrachen. Die Polizei zog einen Kordon um dieses Viertel und ließ keinen Schneider heraus. Da nun die Damen der Gesellschaft alle neuen Toiletten nur bei Darzis anfertigen lassen, deren Geschmack und Geschick berühmt ist, so kann man sich die trostlose Stimmung der schönen Engländerinnen in der Jahreszeit der Bälle und anderen Festlichkeiten vorstellen.

Eigen-Berichte.

Friedau, 2. März. (Ausgeflogen — eingefangen.) Am 25. v. M. langte aus Pettau per Bahn in der hiesigen Schubstation ein Schübling Namens Josef Beek, 35 Jahre alt, nach Pzésarad in Ungarn zuständig, an, welcher von der Gemeindevorstehung Radstadt wegen Landstreicherei nach Pzésarad in seine Heimat verschoben wurde. Der hiesige Stadtwachtmeister entdeckte aber in Beek den aus dem Strafhause Korneuburg entsprungenen, nach Wien zuständigen Zwängling Namens Karl Bauer. Dessen eigenes Geständniß und das Polizeiblatt bestätigt diese Richtigkeit und Karl Bauer geht, — nach seinem 10tägigen Ausflug dem k. k. Bezirksgerichte Friedau eingeliefert — wieder in sein Bauer zurück.

Friedau, 3. März. (Zum Bahnfrevel.) Am 3. d. war bereits ein Monat seit dem Abend verflossen, an welchem auf der Brücke unweit der Station Steine auf die Schienen gelegt wurden, um eine Entgleisung des Zuges herbeizuführen. Trotz eifrigen Nachforschens seitens der hiesigen Gendarmerie gelang es nicht, der Thäter habhaft zu werden. Verdächtige Personen wurden zwar verhört, indeß ohne Erfolg. Auch die Ergreiferprämie von 100 fl., welche die verehrliche Südbahndirektion zugesichert hatte, übte keine Wirkung. Sollten vielleicht die Steine durch einen Zufall auf die Schienen gekommen sein?

Friedau, 3. März. (Viehmarkt.) Am 28. d. wird hier der erste diesjährige Jahr- und Viehmarkt abgehalten werden. Der Auftrieb dürfte ein sehr starker werden und Käufer werden sich gewiß auch einfinden. Der Viehmarkt wird diesmal auf dem von der Stadtgemeinde hiefür angekauften Grunde stattfinden. Der bisherige Platz war für einen stärkeren Verkehr zu klein und außerdem unseren Herrn Slovenen ein Dorn im Auge. Letztere beschwerten sich wiederholt, und die Behörde verbot füglich die Abhaltung des Viehmarktes auf dem bisherigen Platze.

Großsonntag, 3. März. (Die Sterblichkeit) war im Monate Februar bei uns eine ausnahmsweise große. Es verging kein Tag, daß nicht zwei oder drei Personen aus Großsonntag und Umgebung beerdigt worden wären. Die Meisten davon erlagen an den Folgekrankheiten der Influenza. Zu bedauern ist es, daß sich in nächster Nähe, namentlich in Friedau, auf welche Stadt wir zunächst angewiesen sind, kein Arzt befindet.

St. Leonhard W.-B., 3. März. (Die hiesige Naturalverpflegsstation) besuchten im Monate Februar 1890 117 männliche und 2 weibliche Personen und erhielten 79 das Frühstück, 49 das Mittagmahl und 78 das Nachmahl. Ueberdies wurden 80 Personen beherbergt. Eine Person davon ließ sich durch fünf Stunden zur Arbeit verwenden. An Kosten für Verpflegung sind anerlaufen 30 fl. 76 kr. Hingegen sind für Kostverabreichung 10 kr. und für Uebernachtung 6 kr. eingehoben worden. Nach der Heimatsberechtigung waren es 52 Steirer, 12 Böhmen, 14 Nieder-Oesterreicher, 4 Ober-Oesterreicher, 13 Krainer, 6 Kärntner, 8 Mährer, 2 Schlesier, 3 Ungarn, 1 Kroate, 2 Tiroler, 1 Küstenländer und 1 Ausländer. Dem Erwerbe nach: 1 Anstreicher, 9 Bäcker, 1 Binder, 1 Büglerin, 4 Bergknappen, 1 Diurnist, 1 Färber, 6 Fleischer, 2 Photographen, 1 Forstmann, 1 Glaserer, 1 Goldarbeiter, 1 Handschuhmacher, 2 Töpfer, 15 Hilfsarbeiter, 1 Hutmacher, 2 Kellner, 1 Kunstwäscher, 2 Kürschner, 1 Lackirer, 1 Lebzelter, 10 Lederer, 1 Maurer, 3 Müller, 3 Nagelschmiede, 6 Sattler, 1 Sensenschmied, 2 Spengler, 3 Schmiede, 12 Schneider, 2 Schlosser, 1 Schraubendreher, 15 Schuhmacher, 1 Steinmetz, 2 Tischler, 2 Zimmerleute.

St. Leonhard in W.-B., 4. März. (Deutscher Schulverein.) Am 9. März, 7 Uhr Abend, findet hier im Gasthause zur „Post" die Vollversammlung des deutschen Schulvereines statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Leibnitz, 3. März. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Leibnitz des deutschen Schulvereines hielt am 1. d. M. in der Bahnhofrestauration des Herrn Hubmann ihre Vollversammlung ab. Nachdem der Vorstand Herr Dr. Franz Geymayer den Rechenschaftsbericht vorgetragen und der Zahlmeister Herr Ritter von Matkowski das Resultat des Kassebestandes bekannt gegeben hatte, wurde zur Wahl des neuen Ausschusses geschritten und folgende Herren gewählt: Obmann Dr. Franz Geymayer, Stellvertreter Adolf Reichsritter von Jenisch, 1. Zahlmeister Karl Ritter von Matkowski, 2. Zahlmeister Franz Thomasin, 1. Schriftführer Berthold Schellauf, 2. Schriftführer Anton Hergg. Mit voller Befriedigung kann der Ausschuß auf das verflossene Jahr zurückblicken, zählt ja die Ortsgruppe Leibnitz mehr Mitglieder als im Vorjahre, was hauptsächlich unserem rührigen ausgezeichneten Zahlmeister zu danken ist. Wer Leibnitz kennt und weiß, wie schwer sich die liebe Bevölkerung von ihrem Geld trennt, muß unwillkürlich über ein solches Resultat staunen. Nachdem Herr von Jenisch ein Hoch auf den ersten Deutschen in Oesterreich, unsern vielgeliebten allergnädigsten Herrn und Kaiser Franz Josef ausgebracht hatte, begann das Konzert. Man muß es rühmend anerkennen, daß das Hausorchester des hiesigen Gesangvereines unter der Leitung des Herrn Fritz Lößl Vorzügliches leistete und es gebührt ihm alles Lob. Der Männergesangverein unter der Leitung des äußerst tüchtigen Chormeisters Herrn Viktor Poljanz trug mehrere Chöre ausgezeichnet vor. Unter einem Beifallssturme wurde das deutsche Lied stehend angehört. Das animirte Fest endete erst um 4 Uhr früh. Beiden Körperschaften sei für den genußvollen Abend der wärmste Dank ausgesprochen.

St. Lorenzen a. d. K.-B., 4. März. (Nur keine Lässigkeit!) Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die Deutschen in ihrem nationalen Eifer nur allzuleicht erlahmen, und daß, wenn ihnen ihre Gegner nicht unverhüllt entgegentreten, sie keine besondere Lust zur Bethätigung ihrer nationalen Pflichten zeigen. Lässigkeit und Lauheit haben die Verluste in gemischtsprachigen Landestheilen herbeigeführt und noch heute zeigt sich überall, wo aus liberaler Opportunität ein entschiedenes Betonen des deutschnationalen Gedankens unterlassen wird, ein Rückschritt. Die Slovenen dagegen ruhen nicht, sie kennen keine selbstmörderische Konzilianz. Offen und insgeheim kämpfen sie für ihre Sache, und man irrt sich gewaltig, wenn man glaubt, daß sie in gemischtsprachigen Orten, in welchen sie im öffentlichen Leben noch keine Rolle spielen, die Hände müssig in den Schoß legen, oder daß sie, falls für die Deutschen eine bessere Zeit anbrechen sollte, aufhören werden, die gleichen Ziele zu verfolgen. Die Slovenen haben unter liberalen Ministerien nicht minder eifrig in nationaler Beziehung gewühlt, wie unter der Aera Taaffe. Wenn die Deutschen des Unterlandes nicht mit Feuereifer ihr Volksthum schützen, dann müssen sie füglich ihren ausdauernden Widersachern unterliegen, zumal für die Slovenisirung des Unterlandes der mangelhafte Unterricht in der deutschen Sprache an den Volksschulen von nicht zu unterschätzendem Vortheile ist. Darum muß auch jeder Anlaß zur Ergänzung des Schulunterrichtes in dieser Richtung mit opferwilliger Freude ergriffen werden, darum muß der deutsche Schulverein nach besten Kräften gefördert werden. Auch wir in St. Lorenzen sehen unsere Gegner an Terrain gewinnen, und um so eigenthümlicher muß es uns berühren, daß unsere Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, die ja doch noch immer besteht, seit dem Pfingstmontage des Jahres 1888 kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, ja selbst die Jahresbeiträge sollen zum Theile nicht eingesammelt, zum Theile nicht abgeführt worden sein. Eine solche Lässigkeit muß doch auf unsere Stammesgenossen einschläfernd wirken und dies ist es, was mich veranlaßt, an meine hiesigen Stammesgenossen den Appell zu richten: Bekennt entschieden Farbe, zeigt, daß Ihr Deutsche in Wort und That seid!

Mahrenberg, 2. März. (Landwirthschafts-Filiale. — Pferdemarkt. — Verpflegsstation.) Am 10. Februar l. J. sollte die Jahresversammlung der Landwirthschafts-Filiale im hiesigen Schulhause stattfinden. Sie wurde von dem derzeitigen Obmanne derselben, Herrn Finanz-Kommissär Hirsch, einberufen. Da nur vier Mitglieder erschienen waren, sah sich der Herr Obmann veranlaßt, die Unmöglichkeit der Beschlußfassung zu konstatiren und seine Stelle in die Hände des Herrn Obmann-Stellvertreters Johann Huber in Mahrenberg zu legen. Herr Huber wird demnächst eine neue Filialsitzung einberufen, und ist begründete Hoffnung vorhanden, daß dieselbe sehr zahlreich besucht werden wird. — Gestern wurde hier der erste diesjährige Pferdemarkt abgehalten. Derselbe war trotz der ungünstigen Jahreszeit und anderer Umstände, so des Viehmarktes im benachbarten Windischgraz, von Verkäufern ziemlich zahlreich besucht. Käufer waren aus Graz, aus der deutschen Gegend und aus Kärnten vorhanden, wodurch zum Schlusse des Marktes der Handel ein im Verhältnisse zum Marktes recht lebhafter wurde. Bekanntlich finden in Mahrenberg jährlich zwei Pferdemärkte und zwar am 1. März und 21. Juni statt. Diese Pferdemärkte bestehen nun schon über zwei Jahre und doch sind dieselben bisher in keinem Kalender enthalten*), weshalb es nothwendig sein wird, wenigstens die Kalender-Verleger der Steiermark auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, da nur dadurch der Besuch von Käufern und Verkäufern gehoben werden kann. Wir selbst wurden auf diesen Umstand erst durch Händler, die die Existenz unserer Pferdemärkte reinen Zufällen verdankten, aufmerksam gemacht. — Unsere Verpflegsstation erfreut sich allmonatlich eines zahlreichen Zuspruches, und war dieselbe im Monate Jänner von 234, im Monate Februar von 187 Reisenden besucht.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Etzersdorf im politischen Bezirke Weiz zur Anschaffung von Löschgeräthen aus seiner Privatkasse eine Unterstützung von 60 fl. bewilligt.

(Zur Nachschaffung des Bedarfes an Landesbeschälern) durch Ankauf aus der Privatzucht des Landes werden wie alljährlich vom Ackerbauministerium alle Züchter und Pferdebesitzer eingeladen, bis spätestens Ende April ihre verkäuflichen Hengste schriftlich unmittelbar beim Ackerbauministerium anzumelden. Die angemeldeten Hengste werden von einem Vertreter des Staatshengsten-Depots besichtigt und in Vormerkung genommen werden. Der eventuelle Ankauf erfolgt dann im Herbste nach Maßgabe des Bedarfes und der Gattung. Jede Anmeldung eines Hengstes hat zu enthalten: dessen Abstammung, Größe, Farbe, Alter, Preis, ferner den Ort, wo der Hengst zu besichtigen ist.

(Prüfungen für den technischen Dienst in der Staatsforstverwaltung.) Die Prüfung für den technischen Dienst in der Staatsforstverwaltung, welche seit dem Jahre 1879 alljährlich im Monate April stattgefunden hat, wird in diesem Jahre zweimal, in den Monaten April und Oktober, vom Jahre 1891 an jedoch jedesmal im Monate Oktober abgehalten werden. Die mit den vorgeschriebenen Erfordernißnachweisungen versehenen Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind längstens bis 31. Juli beim k. k. Ackerbauministerium einzureichen.

(Ermäßigung der Personentarife auf den österreichischen Eisenbahnen.) In einer anscheinend offiziösen Wiener Korrespondenz der „Münchner Allgemeinen Zeitung" wird über die voraussichtliche Herabsetzung der Personentarife auf den österreichischen Eisenbahnen Folgendes berichtet: Die Regierung ist aus verschiedenen Gründen nicht gewillt, den Zonentarif nach ungarischem Muster in Oesterreich einzuführen, doch will sie der Pression der öffentlichen

*) Im 1888 erschienenen Adressenhandbuche für Untersteiermark (Verlag von L. Kralik in Marburg) sind dieselben enthalten.
Die Schriftleitung.

---

und Krieger in dem Berathungswigwam, welcher den Kindern zu betreten verboten ist; dort lassen sie sich die Thaten der verschiedenen Knaben ausführlich berichten. Allein unter sich halten die Männer nun feierlich Rath und nach einer Weile werden dann von dem Eingange der Hüte aus die Namen derjenigen Knaben ausgerufen, welche tapfer und würdig genug befunden wurden, künftig als Krieger zu gelten.

Diese Auserwählten suchen nun einen einsamen Platz auf, wo sie einige Tage in stiller Zurückgezogenheit verweilen und an allerlei Anzeichen ihr ferneres Schicksal zu erforschen versuchen. Als Krieger von Allen anerkannt, betreten sie das Lager wieder. Ihr Vater hat von jetzt an keine Macht mehr über sie, wenn sie es oft auch vorziehen, noch bei ihm zu wohnen; doch sorgen sie auch dann dafür, sich sobald als möglich durch Diebstahl oder im Kriege mit feindlichen Stämmen Eigenthum, hauptsächlich Pferde, zu erwerben. Manchmal giebt ihnen auch der Vater alles Nöthige, um einen eigenen Hausstand zu gründen. Dann bauen sie sich einen Wigwam, tauschen sich ein oder mehrere Mädchen ein, welche sie zu ihren Weibern machen, und sind glücklich und zufrieden wie ihre Väter, wenn der Himmel ihren Frauen ebenfalls recht viele Kinder bescheert.

Meinung und der Agitation, welche sich aller gewerblichen Kreise bemächtigt und der sich jüngst auch die Wiener Handelskammer angeschlossen hat, nachgeben und eine durchgehende Reduktion des Personentarifes um ein Drittel des bisherigen Fahrsatzes auf ihren Staatsbahnen eintreten lassen. Das Projekt ist fertiggestellt und aus dem Handelsministerium bereits in das Finanzministerium übergegangen, wo es noch der finanziellen Begutachtung harrt. Der Finanzminister soll sich demselben gegenüber schroff ablehnend verhalten, doch mindestens für das erste Jahr ein Zurückgehen der Einnahmen befürchten, das nach den Berechnungen, die im Ministerium gemacht worden sind, auf $1^1/_2$ Millionen geschätzt wird. Die Regierung beabsichtigt ferner, sämmtliche Privatbahnen aufzufordern, sich dem gegebenen Beispiele anzuschließen und ihre Personentarife zu reformiren.

(Todesfall.) Gestern starb hier die Freiin Therese Gödel-Lannoy, geborne Edle von Carneri zu Eben und Bergfeld, die Mutter des Gesandten und bevollmächtigten Ministers am portugiesischen Hofe, Emil, Freiherr von Gödel-Lannoy. Das Begräbniß findet Freitag um 3 Uhr Nachmittag statt.

(Kammerkonzert des philharmonischen Vereines.) Wie bereits in voriger Nummer unseres Blattes mitgetheilt, wird in dem am Montag, den 10. März stattfindenden Konzerte zum erstenmale der große, aus dem Klavier-Etablissement des Herrn A. Fiedler in Graz erworbene Aliquot-Konzertflügel von J. Blüthner in Leipzig zur Verwendung gelangen; es dürfte daher von allgemeinerem Interesse sein, das Nähere über dieses Instrument zu berichten. Die Bezeichnung „Aliquot"-Piano wurde von Blüthner aus dem Grunde gewählt, weil seine Konstruktion aus der Beobachtung und Behandlung der Aliquottöne hervorgegangen ist. Der Klang der Saiten besteht bekanntlich aus dem Grundtone und seinen harmonischen Obertönen. Das Verhältniß des stärkeren Auftretens des Grundtones zu seinen Obertönen, wie dieser unter sich, ist maßgebend für die Schönheit des Klanges und deshalb bringt Blüthner mitschwingende Saiten zur Verwendung. Für jeden Ton sind normal 3 Saiten angebracht, welche durch den Hammer angeschlagen werden. Ueber diesen 3 Saiten befindet sich jedoch noch eine vierte, die nicht angeschlagen wird, jedoch beim Ertönen der Untersaiten in der Oberoktave mitschwingt. Die Abdämpfung dieser vierten Saite geschieht durch einen kleinen, mit dem Hauptdämpfer verbundenen Nebendämpfer. Die Wirkung dieser Konstruktion ist also die, als wenn mit den durch Anschlagen der 3 Saiten hervorgebrachten Tönen noch gleichsam eine Aeolsharfe mit ertönen würde; es resultirt daraus ein ungemein schöner, gesangreicher Ton und eine prächtige Klangfarbe. Außer diesem Hauptvorzuge des Blüthner'schen Flügels besitzt derselbe noch jenen der ungemein leichten Spielart, wie sie eben die bei demselben angewandte doppelte Repetionsmechanik mit sich bringt. Alle Nuancen vom leisesten Piano bis zum rauschendsten Forte lassen sich auf diesem Instrumente in raschester Wechselfolge hervorbringen und die Register sind so ausgeglichen, daß ein Uebergang der übersponnenen Saiten zu den Drahtsaiten absolut unmerkbar ist. Es ist von Interesse, ein Urtheil des „Bremer Courir" über diesen Flügel zu vernehmen: „Mit gewaltigen, donnerartigen Schlägen kündigte sich der vorzügliche Blüthner'sche (Aliquot-) Flügel als eine Macht an, die sich den kräftigsten Tonschwingungen des Orchesters ebenbürtig zeigte; aber auch der leiseste Hauch, das kaum hörbare Pianissimo entwand sich dem gewaltigen Tonkörper wie ein leiser, weicher Flötenton, Perlenreihen von Tönen, deren rasche Folge das Ohr kaum verfolgen konnte, durchzitterten den Saal, wie wenn Elfengesang aus der Ferne uns umschwebte, alles erschien von einem höheren, geistig und seelisch belebten Hauch durchdrungen." Alle Vorzüge des Instrumentes werden im Kammerkonzerte namentlich beim Vortrage der „Rubinstein'schen Sonate" für Violine und Klavier vollauf zur Geltung gelangen und so dürfte den Konzertbesuchern ein besonderer Kunstgenuß geboten werden, zumal ja auch das übrige Programm äußerst anziehend genannt werden muß.

(Marburger Gemeinderath.) Heute findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Mittheilung einer Abschrift des Kaufvertrages mit Rosa Ambrosi in der Drasch'schen Stiftungs-Angelegenheit; Zuschrift der Gemeinde-Sparkasse-Direktion in Wahl- und Personal-Angelegenheiten; Wahl eines Komités zur Prüfung der Jahresrechnung der Stadtgemeinde Marburg für 1889; Antrag wegen Eröffnung eines deutschen öffentlichen Kindergartens durch die Gemeinde; Schreiben des Ingenieurs E. Terschinger über die Anfertigung und Zahlung des Stadtplanes; Angebot der Firma Pittel und Brausewetter um Durchführung von Beton-Kanalbauten; Bericht und Antrag der 4. Sektion über die Anstellung eines Gemeinde-Wirthschafters; Gesuch des Herrn Joh. Leyrer um Gemeindeumlagen-Befreiung für seinen Zubau in der Färbergasse; Antrag in Steuerangelegenheiten; Besetzung der Stadtingenieur-Stelle.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 9. März, findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Behandlung der Sträflinge) hat das Justizministerium Nachstehendes verordnet: Sträflinge, welche infolge urtheilsmäßiger Strafverschärfung oder auf Grund einer Disziplinarverfügung in Einzelhaft angehalten werden, sind, wenn diese Anhaltung 48 Stunden nicht übersteigt, von der durch die Hausordnung vorgeschriebenen täglichen Bewegung im Freien ausgeschlossen. Uebersteigt die Anhaltung in Einzelhaft die Dauer von 48 Stunden, so ist der Sträfling jeden zweiten Tag auf eine halbe Stunde zur Bewegung im Freien, jedoch streng gesondert von den übrigen Sträflingen zuzulassen. Am Gottesdienste haben solche Sträflinge, ohne Rücksicht auf die Dauer der Einzelhaft, gleichfalls gesondert von den übrigen Sträflingen, in der Reihenfolge ihrer Abtheilung theilzunehmen, wenn hiedurch die Ruhe und Ordnung der Anstalt oder die Feier des Gottesdienstes nicht gefährdet erscheint. Die in Dunkelhaft angehaltenen Sträflinge sind für die Dauer derselben von der Bewegung im Freien, vom Gottesdienste jedoch nur bei Vorhandensein obiger Bedenken ausgeschlossen.

(Sonntagsexzesse.) Der letzte Sonntag war wieder sehr reich an Raufexzessen. Dreimal mußte die Sicherheitswache einschreiten und Verhaftungen vornehmen. Um fünf Uhr Nachmittags provozirte ein angetrunkener Keuschler aus der Umgebung in einem Gasthause der Triesterstraße einen Streit und leistete der herbeigerufenen Wache so lange nicht Folge, bis dessen Arretirung erfolgte. Sodann widersetzte er sich aber dem Wachmanne, und konnte erst mit Hilfe eines zweiten abgeführt werden. Noch im Arreste konnte er sein sarmatisches Blut nicht zur Ruhe bringen. Er zerschlug alles Mögliche. Bedeutend abgekühlt wurde er am anderen Tage dem Gerichte eingeliefert. — Um 1 Uhr früh beschimpften zwei Burschen aus Brunndorf einen in den „Kreuzhof" zur Abschaffung gekommenen Wachmann und wollten sich sodann flüchten. Einer derselben, ein bekannter Raufer, wurde aber vom Wachmann festgenommen. Nun trachtete dessen Genosse den Freund zu befreien. Bei dieser Gelegenheit biß der Festgehaltene den Wachmann in den kleinen Finger der rechten Hand und hielt denselben mit den Zähnen längere Zeit fest, während der Wachmann mit dem Säbel in der Linken sich des zweiten Angreifers erwehrte. Der Wachmann in der Kärntnerstraße hörte den Lärm und eilte über den Drausteg zu Hilfe, worauf der eine der „wackeren" Burschen die Flucht ergriff. Der zuerst Festgenommene wurde sodann abgeführt. Aber zuvor riß er dem zu Hilfe gekommenen Wachmanne noch den Mantel herab. Von dieser schweren Mission rückkehrend, wurden die beiden Wachmänner in ein Gasthaus auf der Lend gerufen, woselbst ein „gemüthliches Tanzkränzchen" stattfand und eine „gemüthliche Rauferei" zwischen Dragonern und Zivilisten im Entstehen war. Nachdem die Soldaten, die Bestimmung des Dienstreglements hintansetzend, der Aufforderung der Sicherheitswache nicht Folge leisteten und sich widersetzten, wurde eine Militärpatrouille requirirt, welche einen Führer und einen Offiziersdiener — die anderen hatten die Flucht ergriffen — arretirte.

(Entwichen.) Maria Mesiatschek, eine hier wiederholt abgestrafte Vagantin, wurde am 25. v. M. in ihre Heimatsgemeinde Mahrenberg abgeschoben. Der heimatliche Boden muß ihr indeß unter den Füßen gebrannt haben, denn, kaum angekommen, entwich sie wieder in der Richtung gegen Marburg. Als Erinnerung an ihre unfreiwillige Heimreise stahl sie noch zuvor in flüchtiger Eile einige Kleider.

(Verschollen.) Nach einer der hierstädt. Polizei von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leoben zugekommenen Ausforschungs-Requisition ist dortselbst seit November v. J. der 45jährige, nach Bruck a. M. zuständige Knecht Johann Zapotoczkü seit einem mit seinem Dienstgeber gehabten Streit verschollen.

(Die Subventionen für Rindviehzucht) wurden für Steiermark, wie Minister Graf Falkenhayn im Budget-Ausschuß am Montag erklärte, mit 5100 fl. — gegen 4000 fl. im vergangenen Jahre — festgesetzt.

Marburger Gewerbeverein.

In Weiß' Salon fand am 3. d. eine Hauptversammlung des Gewerbevereines statt, auf deren Tagesordnung die Besprechung kommunaler Angelegenheiten stand. Der Besuch war ein überaus zahlreicher. Unter den Erschienenen befanden sich auch Bürgermeister Nagy, Vizebürgermeister Dr. Schmiderer und mehrere Gemeinderäthe. Nach Begrüßung der Anwesenden und Vorlesung der Verhandlungsschrift der letzten Versammlung theilte der Obmann des Gewerbevereines Hr. Martini mit, daß der Gemeinderath in der letzten Sitzung beschlossen habe, das Bürgerversorgungshaus und das frühere Mädchenschulgebäude dem Postärar um 9000 fl. zum Verkaufe anzubieten. Die Gemeinde müsse auch die Verpflichtung übernehmen, die alten Objekte abzutragen, was einen Kostenaufwand von 3000 fl. verursachen wird, somit bekäme die Gemeinde eigentlich nur 6000 fl. Die beiden Objekte seien so hoch bewerthet, daß die Gemeinde nach dem Verkaufe um 30.000 fl. weniger an Vermögen besitzen und sich durch Ersatzbauten eine um 80.000 fl. größere Last auferlegen werde, deshalb habe der Gewerbeverein beschlossen, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen und Herrn Franz Girstmayr zum Berichterstatter bestimmt.

Herr Girstmayer findet den Betrag, den die Gemeinde für die fraglichen Gebäude bekommen soll, verschwindend klein und glaubt, daß die Stadt keine Veranlassung habe, dem Postärar ein so bedeutendes Geschenk zu machen, um so weniger, als das Aerar der Stadtgemeinde bisher gar nie sehr entgegengekommen ist. Er erinnerte an die Zeit, in welcher die Stadtgemeinde das Militärspital aus einem der belebtesten Stadttheile herausbringen wollte und daß damals sich das Aerar nicht nur ablehnend verhalten, sondern die Angelegenheit noch durch den Zubau eines Epidemiespitales unerträglicher machte. Das Postärar mache doch ein ungeheuer einträgliches Geschäft und es müsse ja da sein, wo es seine Geschäfte macht. Der Hauptgrund aber, warum in dieser Angelegenheit Stellung genommen werden soll, liege darin, daß ja die Gemeinde und das Bürgerversorgungshaus zwei verschiedene Rechtspersonen seien. Er werde dies später einmal beweisen. Alle Stiftungen wurden lediglich dem Bürgerversorgungshaus und nie der Stadtgemeinde Marburg gemacht. Wenn die Gemeinde schon dem Postärar entgegen kommen will, so möge die Post im Parterre des Rathhauses, das Telegraphenamt im I. Stock und die Gemeindekanzleien im II. Stock untergebracht werden. Den Bürgerspitalspfründnern ein möglichst wohnliches Heim zu schaffen, wie es die einzelnen Stifter wollten, dafür sei auch der Gewerbeverein.

Herr Martini glaubt, daß sich Leute finden werden, die für die fraglichen Gebäude 35.000 fl. geben werden. Fürs Zweite sei zu erwägen, daß sich in denselben die Dienstwohnungen der Sicherheitswache befinden. Würde dieselbe delogirt, so bekäme jeder Wachmann sein monatliches Quartiergeld von 5 fl. und wären nur 15 untergebracht, so bekämen dieselben monatlich 60 fl., das repräsentire ein Kapital von 9000 fl. Weiters müßte die Haushaltungsschule untergebracht werden und Alles in Allem würde ein Kapital von 80.000 fl. beansprucht werden. Vom Postärar hätten die Gewerbetreibenden keinen Nutzen. Anders wäre es, wenn endlich einmal ein Gerichtshof hieher käme. Dem könnte die Gemeinde mit Recht große Opfer bringen. Das Postärar würde auch wo anders bauen und nicht gerade am Domplatz.

Herr Gemeinderath Kokoschinegg fühlt sich verpflichtet, die Gründe auseinanderzusetzen, weshalb die Gemeinde dafür eingestanden. Als Ende August vorigen Jahres mehrere Vertreter des Postärars in Marburg waren und Umschau hielten für eine bessere Unterbringung des Post- und Telegraphenamtes, wurden zuerst die unteren Räume des Rathhauses besichtigt; dieselben erwiesen sich als zu klein. Wenn in Marburg ein großes Post- und Telegraphengebäude hergestellt werden soll, erklärten die Herren, müsse sich auch die Gemeinde zu einem Opfer bereit erklären, dafür aber würde das Postärar einen Monumentalbau herstellen, der der Stadt gewiß zur Zierde gereichen werde und der Bevölkerung zur Bequemlichkeit. In der Gemeinderathssitzung am 5. September v. J. und nicht in der letzten Sitzung d. J. wurde nach seinem Referate einstimmig der Beschluß gefaßt, den Platz, auf dem die genannten Objekte stehen, dem Postärar zum Verkaufe anzubieten und zwar um 9000 fl., d. i. 6 fl. für 1 m². Es wurde in Gemeinderathskreisen mit dem Gelde nicht herumgeworfen, sondern reiflich erwogen, ob das Opfer auch dessen werth sei, was da für die Stadt geschaffen werde. Das Bürgerversorgungshaus, wie es heute besteht, ist mit 15.000 fl. bewerthet und so in der Bilanz eingestellt. Für Adaptirungen dieses Hauses wurden vor Kurzem 1800 fl. ausgegeben und es ist von außen ganz schön anzusehen, nicht aber so im Innern. Und es ist eine Bürgerpflicht der Stadtgemeinde, den armen Bürgern ein besseres Heim zu verschaffen. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gerade da. Wenn das Postärar einen Monumentalbau um 100.000 fl. herstellen will, hat die Gemeinde auch die Verpflichtung, etwas beizutragen. Daß der Gemeinde Auslagen von 80.000 fl. erwachsen sollen, findet Herr Kokoschinegg für viel zu hoch gegriffen und glaubt an ein Opfer von höchstens 20.000 fl.

Herr Futter spricht ebenfalls über die ungünstigen Verhältnisse des Bürgerspitalgebäudes und befürwortet den Neubau eines Bürgerversorgungshauses, ob nun das Postärar ein eigenes Gebäude herstelle oder nicht.

Herr Martini entgegnet, der Gewerbeverein sei ja kein Gegner eines neuen Versorgungshauses, sondern nur gegen die großen Opfer, die die Gemeinde dem Postärar bringen soll; heute schon seien für diese Objekte fünf Käufer da, die 35.000 fl. bieten.

Herr Girstmayr behauptet, daß die Stadtgemeinde Marburg vom Bürgerhausfonde sehr viel anderweitig verbraucht habe und wenn einmal der Domplatz freigemacht sei, die zu demolirenden Objekte sehr an Werth gewinnen werden. Er erinnert auch daran, daß Kostenüberschläge, z. B. der der Turnhalle um mehr als 10.000 fl. überschritten wurden.

Der Herr Vorsitzende verliest nun folgende Resolution: Der Gewerbeverein als Vertreter der Interessen einer großen Anzahl von Wählern, erblickt in der Abmachung des Gemeinderathes mit dem Postärar bezüglich der Stadthäuser in der Pfarrhof- und Domgasse eine schwere und unverantwortliche Schädigung der Stadtgemeinde Marburg, weil zu einem so weit gehenden Entgegenkommen gegenüber dem Postärar kein Grund vorhanden ist, ferner weil in dieser Abmachung eine Schädigung des ohnehin schwer belasteten Steuerträgers gelegen ist und durch dieselbe das Stadtvermögen um mindestens 30.000 fl. verringert wird. Weiters weil die Abmachung Konsequenzen nach sich zieht, welche die Schuldenlast der Stadtgemeinde um ungefähr 80.000 fl. erhöhen. Der Gewerbeverein beschließt daher in seiner heutigen Versammlung, die Gemeindevertretung zu bitten, eine nochmalige eingehende Erhebung der Angelegenheit zu veranlassen.

Herr Girstmayr wünscht die Resolution dahin abgeändert, daß in derselben der Standpunkt zweier verschiedener Rechtspersonen gekennzeichnet sei.

Herr Gemeinderath Dr. Lorber giebt den Standpunkt zweier verschiedener Rechtspersonen zu, der aber Abmachungen nicht hindere, besonders wenn dieselben für das Wohl unserer armen Mitbürger gemacht werden sollen. Für dieselben müsse aber etwas geschehen. Heute handle es sich vorzugsweise nur darum, ob ein Postgebäude hergestellt werden soll, oder nicht. Er findet ein solches im Interesse der Stadtgemeinde sehr wünschenswerth. Wenn die ganze Stadt von demselben einen Nutzen ziehen soll, so ist dies nur dann möglich, wenn es dorthin kommt. Wenn der Domplatz mit riesigen Opfern reguliert wird, soll auf denselben auch ein Gebäude kommen, das der Stadt Marburg zur Zierde gereicht. Ein Privater könne dortselbst aber kein solches hinstellen, da es nicht einträglich wäre. Auch wäre es für die Kärntnervorstadt sehr vortheilhaft, damit sich der Verkehr dort hebe.

Herr Bürgermeister Nagy findet die angeführten Ziffern nicht richtig und giebt folgende Aufklärungen: Sämmtliche Gebäude sind im Inventar der Gemeinde mit 29.000 fl. eingesetzt. Die Baustelle beträgt 2503 m², also kommt ein m² auf 10 fl. 10 kr. Davon werden 1500 m² hergegeben um den Preis von 6 fl. für 1 m² also um 9000 fl. Die Objekte tragen einen Zins von 802 fl., abzüglich der Steuern und der Auslagen für Ausbesserungen verbleiben 482 fl., also um 122 fl. mehr als die Zinsen von 9000 fl. zu 4%. Diese 122 fl. geben ein Kapital von 3050 fl. Dazu gerechnet 20.000 für den Neubau eines Bürgerversorgungshauses, beläuft sich das Opfer auf 23.050 fl. Von der ehemaligen Mädchenschule verbleibt aber noch der Theil, in dem die Feuerwehr untergebracht ist. Dieser ist mit 5000 fl. bewerthet, also stellt sich das Opfer noch niedriger, nämlich auf 18.050 fl. Daß bereits Käufer für die Objekte seien, die 35.000 fl. dafür geboten hätten, davon ist dem Herrn Bürgermeister nichts bekannt. Für das Eigenthum der Bürgerspitalsstiftung trage die Gemeinde stets die gewissenhafteste Sorge.

Die Resolution wurde mit 30 Stimmen der Mitglieder des Gewerbevereines angenommen.

Die Besprechung der Aufnahme eines Darlehens von Seite der Gemeinde wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Herr Futter bemerkt, daß im Strafhause ungeachtet der beschlossenen Resolution des Gewerbevereines Arbeiten verrichtet werden, welche die Kleingewerbetreibenden schädigen.

Obmann Martini entgegnet, daß daselbst für hiesige Geschäftsleute nur Gegenstände erzeugt werden, welche den fabriksmäßigen Betrieb betreffen.

Herr Futter konstatirt dem entgegen, daß Herr Platzer Buchbinderarbeiten im Strafhause anfertigen lasse. Einen besonderen Antrag stellt Redner, welcher auf diesen Umstand nur das Augenmerk lenken will, nicht.

Hierauf schließt der Obmann mit dem Danke für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung.

Marburger Stadt-Theater.

Vor einem zahlreich besuchten Hause ging am 1. März zum Benefize des beliebten Schauspielers und Regisseurs Herrn Julius Donat die Posse „Nigerl's Reise nach Paris" von Ed. Pölzl und F. Antony in Szene. Die Posse, eine dramatische Dutzendarbeit, fand trotz der etwas gar zu leicht genommenen Darstellung eine freundliche Aufnahme, wofür in erster Linie Herr Donat sorgte, der, stürmisch empfangen, alle Register seines gewinnenden Humors spielen ließ und seine schon oft gerühmten Vorzüge voll entfaltete. Neben Herren Donat verdient Herr Baumgartner für die glückliche Wiedergabe des Sachsen Hahnemann ehrende Erwähnung. Recht hübsch und degagirt entledigten sich auch Frau Donat (Louise Kirschberger) und Frau Parth (Marie Nigerl) ihrer Aufgaben. Die gefälligen Musikeinlagen von Hans Krenn wurden entsprechend zum Vortrage gebracht.

Dienstag, den 4. d., hatte Frl. Therese Korzan ihren Ehrenabend. Trotzdem sich die genannte Sängerin die in der gegenwärtigen Spielzeit sehr oft gegebene Operette „Farinelli" gewählt hatte, erzielte sie ein volles Haus, das sie beim Erscheinen lebhaft begrüßte und durch mehrere Blumenspenden auszeichnete. Die Benefiziantin, trefflich disponirt, sang und spielte mit Geschmack die Rolle der Königin und erntete wiederholt reichen Beifall, desgleichen wurden Fräulein Schwarz und Herr Straßer für ihren temperamentvollen Gesang geehrt. Der Chor dagegen zeigte sich diesmal unzulänglich.

Kunst und Schriftthum.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen", auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft ꝛc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 50 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das dritte Heft ihres siebzehnten Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele Neuigkeiten bieten:

Meine eigenen, in der Praxis erworbenen Erfahrungen. — Erprobte mechanisch-technische Anweisungen. — Neueste Fortschritte in der Lack-Fabrikation. — Vorschriften zu beliebten feineren Liqueuren und Parfums. — Praktische Neuerungen in Fahrzeugen für Fabrikbetriebe. — Praktische einfache Apparate. — Praktische Erfahrungen in der chemischen und Naßwäscherei. — Künstliche Färbung von weißem Marmor. — Neue Erfahrungen und Fortschritte in den graphischen Fächern. — Neues Verfahren zur Herstellung eines goldfarbenen Ueberzuges auf kleinen Metallgegenständen. — Praktische Erfahrungen in der Vergolderei — Fortschritte im Farbenlichtdruck. — Neue Fortschritte in der Schuhwichs-Fabrikation. — Neue praktische Erfahrungen aus der Werkstatt. — Pharmaceutische Novitäten. — Fortschritte in der Sprengtechnik. — Praktische Erfahrungen aus dem photographischen Atelier. — Aus der Praxis. — Neue Erfahrungen in der Baukunde. — Photographische Fortschritte. — Neue englische Arbeitsvorrichtungen. — Neue praktische Verwendung der Elektrizität zum Signalisiren beliebiger Temperaturgrade. — Praktische Bemerkungen zu dem elektrischen Schweißen. — Praktische Anweisung zur Herstellung elektrischer Kohle — Elektrotechnische Neuigkeiten. — Ein neuer Nebenschluß-Transformator. — Praktische Neuerungen in der Papier-Fabrikation. — Beiträge zur Abfall-Industrie. — Erfahrungen in der Specialitäten-Fabrikation. — Neue Fortschritte in der Textil-Industrie. — Die Herstellung von Diophanien. — Fortschritte in der chemisch-technischen Industrie. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Praktische Erfahrungen in der technischen Chemie. — Chemisch-technische Fortschritte. — Fortschritte in der industriellen Chemie. — Praktische Herstellung von Salicylsäurelösungen. — Praktische Erfahrungen aus dem Laboratorium. — Praktische Erfahrungen in der Rosenkultur. — Praktische Anweisung zur Bereitung von Essig aus Obst oder Wein. — Kitt zur Befestigung von Eisen in Stein. — Nähmaschinenöl. — Chinesischer Kitt für Marmor, Porzellan, Steine und Steingut. — Schwarzes Einlaßwachs. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Technisches Feuilleton. — Elektro-technisches Feuilleton. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch die geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen bietet. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der Zeitschrift. Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hiedurch auch Jedermann zum Abonnement ihre soeben erschienenen siebzehnten Jahrganges anempfehlen.

Gemeinnütziges.

(Zahnschmerzen.) Ueber dieses lästige Leiden schreibt Dr. Mylius in seiner Broschüre: Mancherlei Nützliches aus der Engel-Apotheke in Leipzig folgendes: Die Mittel, welche man gegen Zahnschmerzen anwendet, laufen im Allgemeinen auf zweierlei hinaus: Betäubung, beziehentlich Tödtung des Nervs, und Ableiten des Schmerzes durch Reizung einer in der Nähe befindlichen Hautstelle. Meist sind schmerzende Zähne hohl, daher vom Zahnarzt zu untersuchen und womöglich zu plombiren. Zur vorläufigen Betäubung des Schmerzes kann man, wenn der Zahn so hohl ist, daß es möglich wäre, etwas hineinzustecken, eine Zahnpille oder ein Baumwollbäuschchen mit Odontine einführen, auch die Backe damit einzureiben. Man sagt, es soll auch helfen, wenn man Baumwolle mit Odontine beträufelt, in trockene Baumwolle einwickelt und in's Ohr steckt. Ferner ist nützlich eine mit dem Namen Dentolin bezeichnete, in neuerer Zeit durch Amerikaner bekannt gewordene Flüssigkeit, welche ebenfalls auf Watte eingeführt wird. Kann man nichts in den Zahn stecken, so ist es wohlthätig, die Backe und die Haut hinter dem Ohr mit Senfspiritus zu reiben und ein gewärmtes Kräuterkissen auf die Backe zu legen, um das „Dickwerden" der Backe zu befördern, wodurch der Schmerz meist nachläßt. Eine spanische Fliege hinter das Ohr gelegt scheint auch die Schmerzen zu vermindern. — Erwachsene können Chinin 0,1 Gramm dreimal täglich nehmen.

(Die Pflege der Weinstöcke an den Häusern.) Ein Traubenspalier an den Häusern oder nicht anderweitig benutzten Mauerflächen mit entsprechender Lage bildet nicht nur eine schöne Zierde, sondern gewährt auch bei Auswahl richtiger Sorten im Spätsommer oder zur Herbstzeit einen angenehmen Genuß. Ueber die Rentabilität derartiger Anlagen wurden bereits eingehendere Mittheilungen gemacht. — Häufig klagt man, daß die Hausstöcke unfruchtbar seien; als Ursachen, welche daran schuld sind, kommen insbesondere in Betracht, abgesehen von richtigem Ausbrechen, Heften und Vornahme des sogenannten Sommerschnitts, 1. die Anpflanzung ungeeigneter, weniger fruchtbarer und spätreifender Sorten, 2. der Boden kann entweder zu naß, zu fest, zu thonig oder zu üppig sein. Es ist bekannt, daß der in zu nassem oder zu fettem Boden gepflanzte Rebstock ein übermäßiges Wachsthum und üppiges Laub entwickelt, während die Augen der Tragreben spitz bleiben, in weiten Zwischenräumen stehen und das Reifen des Holzes im Herbste durch lange anhaltenden Wuchs gehindert und die Bildung der Fruchtaugen vereitelt wird. 3. Ebenso ist zu dichter Stand der Rebstöcke Ursache der Unfruchtbarkeit. Nie kann der Rebstock seinen Holztrieb befriedigen, wenn ihm nicht genügend Platz gewährt wird. Bei zu dichtem Stande wachsen die Reben in- und durcheinander, leiden Mangel an Luft, Licht und Sonne, wodurch wieder die Reifung und Fruchtaugenbildung zurückgehalten wird. Stark treibende Sorten haben zwar in den ersten Jahren der Pflanzung Platz; später aber wird die Wirkung der Sonnenwärme durch den allzu starken Wuchs abgeschwächt und so eine Verringerung der Fruchtbarkeit herbeigeführt. 4. Erfordert auch starke Winterkälte Bedeckung des Rebstockes, so darf diese doch nicht zu warm sein; Mistdeckung ist ungeeignet, weil in nassen und milden Wintern Reben und Augen schimmeln und verderben. Das beste Deckungsmittel ist Stroh oder Tannenzweige.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 22. Februar: Girstmayr Josefa, Realitätenbesitzersgattin, 69 Jahre, Triesterstraße, Lungenödem; Krall Theresia, Inwohnerin, 85 Jahre, Brunngasse, Altersschwäche; 23. Februar: Spalek Josefa, Hausbesitzerin, 53 Jahre, Schwarzgasse, Lungentuberkulose; Aubl Johanna Hyacintha, Schulschwester, 27 Jahre, Schmidergasse, Lungenentzündung; 26. Februar: Mitteregger Anna, Beamtenstochter, 16 Jahre, Schmidergasse, Zehrfieber: Mlineritsch Paula, Näherinstochter, 2 Jahr 2 Monate, Mellingerstraße, Fraisen; 27. Februar: Hoideker Maria, Bahnschmiedsfrau, 76 Jahre, Neue Colonie, Altersschwäche; Perschon Maria, Taglöhnerstochter, 5 Mon., Kärntnerstraße, Bronchitis; Gilg Ferdinand, Schneidermeister, 61 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberkulose: 28. Februar: Spolarič Emerich, Bahnarbeiterssohn, 4 Monate, Triesterstraße, Fraisen: Schnideritsch Mathilde, Tischlerstochter, 14 Monate, Mellingerstraße, Lungencatarrh.

Briefkasten der Schriftleitung.

M. in L. In der nächsten Nummer.

G. R. in M. Dankend erhalten.

—f. —r. Wie wir erfahren am 20. März.

Theaterfreund. Von Neuheiten, die noch im Laufe der gegenwärtigen Spielzeit zur Aufführung gelangen, wird uns neben Millöckers's Operette „Der arme Jonathan" auch Pailleron's Lustspiel „Die Maus" genannt. Letzteres soll zum Benefize der Schauspielerin Fräulein Stella in Szene gehen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage „MOLL's Franzbranntwein" beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant. Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. [10

Ein berühmtes Heilverfahren!

Kostenfrei für Jedermann hat die Direktion der Sanjana-Company zu Egham (England) eine neue Auflage der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana-Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von ganz wunderbarem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, chron. Lungencatarrh, Verhärtung der Lunge, tuberkuloser Erweichung, Asthma, Lungenemphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarks-Leiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. **Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company Herrn Paul Schwerdfeger in Leipzig.**

NB. Zahlreiche amtlich beglaubigte Atteste sind jedem Exemplare der Heilmethode beigegeben. 266

Frage an die löbl. Gasanstalt.

Nachdem wir das verbrauchte Gas jeden Monat ordentlich bezahlen müssen, so stellen wir die Frage, ob es auch unsere Pflicht ist, einen so **schädlichen Gestank** mit in den Kauf zu nehmen, wie ihn die Gasbeleuchtung in den letzten Tagen, besonders aber am **1. März** entwickelte?

Mehrere Geschäftsleute.

Nur 70 kr. kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, sodaß die Kosten nur wenige Kreuzer pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, das Bitterwasser, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidalleiden ꝛc. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die **echten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte Schweizerpillen sich im Verkehr finden.

(Interessantes über Hühneraugen.) Eine geradezu sensationelle Erfindung ist das nach ärztlicher Vorschrift vom Apotheker Meißner erzeugte Hühneraugen- und Warzen-Pflaster (Centralversendungs-Depot in Fünfkirchen), dessen Hauptdepot für Marburg Herr Apoth. W. A. König, Tegetthoffstraße, übernahm und fast in allen Apotheken, en gros in den Droguerien des In- und Auslandes erhältlich ist. Die einfache Anwendung, die radicale, rasche und schmerzlose Wirkung bei Hühneraugen, Warzen und Verhärtungen an der Sohle haben diesem Pflaster in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober 1887 bereits mehr als 20.000 betrug, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sind ein beredtes Zeugniß daß dieses Mittel das hält, was es verspricht, und daher Jedermann bestens empfohlen werden kann. 2

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße.

Ansehnl. Transport-Unternehmung „Conrad Exner", Triest. Hiermit bestätige Ihnen gerne den richtigen Empfang meiner Möbel und Effekten, mit dem Bemerken, daß Sie mich durch die in jeder Beziehung solide und sorgfältige Bedienung vollständig zufriedengestellt haben.

Mit Achtung

9 **Georg Ritter von Goßleth.**

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Westernland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 26. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Nederland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 28. Februar wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Eingesendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. und K. Hoflieferant), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. (1

Kein Kesselstein! Neuer Apparat lief. weiches u. heißes Wasser. Keine Kalkausscheidung im Kessel. Preis wie gew. Vorwärmer. Fabr. F. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Vertr. ges. 71

Patente erwirkt **J. Fischer,** Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 4000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oesterr.-Ungarn.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth.

Bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung — 1 Schachtel à 15 Pillen, 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold" und mit unserer Firma, **Apotheke „Zum heiligen Leopold", Ecke der Spiegel- u. Plankengasse, Wien, Stadt,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Banealari** und **W. König.** 1755

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni. Karlsbad und Wien.

Lotto-Ziehungen.

Am 1. März. 1890.

Wien	90,	85,	35,	54,	12,
Graz	58,	74,	27,	46,	11.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 1. März 1890.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	Preis kr.
Weizen	Hektol.	6	50
Korn	„	5	30
Gerste	„	5	—
Hafer	„	3	50
Kukurutz	„	5	10
Hirse	„	5	—
Haiden	„	4	70
Erdäpfel	„	2	20
Fisolen	Kilogr.	—	12
Linsen	„	—	32
Erbsen	„	—	22
Hirsebrein	Liter	—	12
Weizengries	Kilogr.	—	21
Reis	„	—	32
Zucker	„	—	36
Zwetschken	„	—	24
Zwiebel	„	—	9
Kümmel	„	—	50
Wachholderbeeren	„	—	18
Kren	„	—	26
Suppengrünes	„	—	18
Mundmehl	„	—	18
Semmelmehl	„	—	17
Polentamehl	„	—	12
Rindschmalz	„	1	5
Schweinschmalz	„	—	72
Speck, frisch	„	—	50
„ geräuchert	„	—	70
Schmeer	„	—	52
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	80
Käs, steirisch	„	—	10
Eier	1 Stück	—	2
Rindfleisch	Kilogr.	—	54
Kalbfleisch	„	—	57
Schweinfleisch	„	—	54
Baumöl	„	—	50
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	50
Seife, ordinär	„	—	30
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	20
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	3	20
„ ungeschw.	„	3	60
Holz, weich geschw.	„	2	80
„ ungeschw.	„	3	10
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	60
„ weiche	„	—	80
Heu	100 K.	2	20
Lagerstroh	„	2	10
Streustroh	„	1	70

Die beste und feinstgewählte Unterhaltungs- und Bildungslektüre für jede Familie und für jeden Lesefreund bietet die Grossfolio-Ausgabe von

Ueber Land und Meer

In allen Buchhandlungen und Postanstalten Abonnements. Eine Probe-Nr. oder ein Probeheft ist in jeder Buchhandlung zu haben.

„Ueber Land und Meer" erscheint in 3 Ausgaben

a) Grossfolio-Ausgabe: Vierteljährl. (13 Wochen-Nr.) M. 3.– : das 14täg. Heft 50 Pf.

b) Künstler-Ausgabe auf ff. Velinpapier Mit 16hrl. 8 Extra-Kunstbeilagen. Viertelj (13 Wochen-Nummern in Umschlag) M. 6.

c) Oktav-Ausgabe: Alle 4 Wochen ein Heft à M. 1.—: alle 14 Tage ein solches à 50 Pf.

Gerade die gegenwärtige Zeit ist zum Abonnement besonders geeignet und empfehlen wir allen unseren Lesern, soweit sie noch nicht Abonnenten des beliebten Familien-Journals sind, dasselbe auf das angelegentlichste.

Rudolf Blum

Schieferdecker 229

Marburg, Tegetthoffstr. 17

empfiehlt sich

zu allen Herstellungen von Thurm- und Dachdeckungen mit besten Schiefersteinen aus den ersten bewährtesten In- und Ausländer-Brüchen. — Für solide und dauerhafte Ausführung langjährige Garantie.

Reparaturen werden billig berechnet

Kurz- & Nürnberger Waaren-Geschäft

Ich übergebe mein reichsortirtes Lager sammt Geschäftsmobilar sofort. Besonders für Anfänger sichere Existenz, kleine Ratenabzahlungen, billiger Zins und bester Posten. Anfragen werden erbeten directe.

E. Toman, Pettau

325 Steiermark.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer 2c. 2c., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha 2c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier **60** kr., in Kapseln **65** kr., in Bretteln pr. 3 Stück **90** kr., in Dosen pr. 3 Stück . **60** kr.
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons pr. 3 Stück . . . . . **60** kr.
Flüssige-Glycerin-Seife, in Flacons . . . . . **65** kr.
(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
Glycerin-Lippen-Crême, in Flacons . . . . . **50** kr.
Glycoblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen 2c.) in Flacons . . . . . fl. **1.—**
Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons pr. 3 Stück fl. **1.20**
KALODONT, Glycerin-Zahn-Crême, pr. Stück . . . . . **—.35**
(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. und k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apotheken: J. Bancalari, W. König, Josef Noß; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 294 b

Amerikan. selbstthätige Fenster-Roleaux

Selbst-Roller „Flos"

die billigsten, dauerhaftesten, schönsten Roleaux. — Kein Aerger mit Schnüren und Ringen, autom. auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, für jedes Fenster, jeden Stoff passend. — Niederlage bei

Johann Mandl,
317 Marburg, Herrengasse Nr. 33.

Allegangbaren

Drucksorten

für

die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
„ „ Gemeindeämter,
„ „ Schulen,
„ „ Genossenschaften,
„ Herren Advokaten und Notare,
„ „ Hauseigenthümer,
„ „ Lotto-Collectanten,
„ „ Geschäftsleute

hält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigst herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg,

Postgasse 4.

Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst. per Flasche m. Pinsel fl. 1.—, ½ Dtz. fl. 5.—, 1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo fl. 8.— (in ¼ Kilo-Flaschen), versenden: J. & S. Kessler in Brünn (Mähren).

Zufall!!

Durch vorgerückte Saison habe es mir ermöglicht, den ganzen Vorrath einer großen **Umhängtücher**-Fabrik käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jeder Dame ein großes, dickes, warmes **Umhängtuch** zum staunend billigen Preis von

fl. 1.35 ö. W.

zu liefern.

Diese höchst modernen Umhängtücher sind in grau (drei Schattirungen „licht, mittel und dunkelgrau") mit feinen Fransen hergestellt, dunkler Bordure und sind eineinhalb Meter lang und eineinhalb Meter breit. Es ist dies das größte Umhängtuch.

Versendung gegen Nachnahme durch das Versandt-Etablissement

Exporthaus
(D. KLEKNER)
1895a **Wien, I., Postgasse 20.**

Die besten

Brünner Stoffe

liefert zu Original-Fabrikspreisen die

Feintuch-Fabrik

Siegel-Imhof in Brünn.

Für einen eleganten

Frühjahrs- oder Sommer-

Männer-Anzug

genügt **1 Coupon** in der Länge von 3·10 Meter, das sind 4 Wr. Ellen
1 Coupon kostet
fl. **4.80** aus gewöhnlicher
fl. **7.75** aus feiner
fl. **10.50** aus feinster
fl. **12.40** aus hochfeinster

echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Peruvienne und Tosking f. Salon-Anzüge, **vorschriftsmäßige Tuche für Beamte,** waschbare Zwirnstoffe für Männer u. Knaben, echte Pique-Giletstoffe 2c.

Für gute Waare, Mustergetreue und genaue Lieferung wird garantirt. 233

Muster gratis und franco.

Eine schöne, möblirte 231

Jahres-Wohnung

oder auch einzelne möblirte Zimmer sind vom 1. Mai 1890 an in dem ehemaligen Weingarten des Herrn Dr. Rupnik, **Vordernberg Nr. 1,** zu vermiethen. Alles Nähere zu erfahren bei dem Gastwirth Hrn **Simon Drutschmann,** Viktringhofgasse 18.

Wohnung

mit 3 Zimmer sammt Zugehör im II. Stock, mit 1. April beziehbar. Schillerstraße 10. 328

Eine Wohnung 136

mit 3 Zimmer und Küche sofort zu vermiethen. **Postgasse Nr. 6.**

Ein Zimmer

möblirt oder unmöblirt, Postgasse, sofort zu vermiethen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 326

Großes, schön möblirtes 333

Zimmer

mit Vorzimmer, vollkommen separirt, ist, zu vermiethen. **Sofienplatz 3** I. Stock. Zu sehen von 11—12 Uhr.

Ein geräumiges

Zimmer mit Sparherd

und **Holzkammer** an eine ruhige Partei sogleich zu vermiethen. Anfrage Apothekergasse Nr. 4. 314

Ein 308

unmöblirtes Zimmer

womöglich Grazervorstadt zu miethen gesucht. Anträge sub **„A. Z. 99"** poste restante Marburg.

Ein Zimmer

möblirt, sogleich zu beziehen.
180 **Theatergasse 18.**

Zimmer und Küche

sofort zu vergeben, bei

Erhart, Burggasse 6;

auch ist daselbst ein politirter Schreibtisch, ein lackirter Doppel-Chiffonnier und ein Schlafsessel billig zu verkaufen. 330

Möblirtes Zimmer

gassenseitig, ist sogleich zu vermiethen. Anfr. **Hauptplatz 4** II. Stock. 332

Zwei schöne 296

Pferdeställe

auch als Magazine zu verwenden, sind sammt Heuboden vom 1. März an billig zu vermiethen. Anfr. i. Gasth. „z. gold. Löwen", Kärntner-Vorstadt.

Süßes

Heu und Grummet

zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. des Blattes. 320

Prügelholz 312

zu verkaufen, **Pickerndorf 20.**

Möblirtes 339

Zimmer

schön, gassenseitig

Herrengasse 14
bei Ant. Fetz.

Gegründet 1862.

Friedrich Cuno's

Samenhandlung 299

Graz, Schörgelgasse 6,

empfiehlt für die Saison ihre garantirt keimfähigen Gemüse-, Oeconomie- und Blumensamen zu billigsten Preisen.

Preisverzeichniß gratis und franco.

Aufträge in die Provinz werden sogleich ausgeführt.

1862 gegründet.

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 286

Neue und überführte

Wägen

zu den billigsten Preisen bei

148 **Albert Koller,**

Marburg, Schmidergasse 5

Zur Jagd- und nassen Herbstzeit keine nassen Füße, kein hartes Lederschuhwerk, erreicht nur das **patentirte wasserdichte**

Leder-Nahrungsfett

von

J. Bendik in St. Valentin.

Alleiniges Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.

Ueber **30 Auszeichnungen** und hunderte Anerkennungsschreiben; sogar am Jagdschuhwerke beim **allerh. Hofe in Verwendung.**

Ledernahrungsfett: per 100 Kilo 160 fl., per 100 ¹/₁ Dosen 80 fl., per 100 ½ Dosen 40 fl., per 100 ¼ Dosen 20 fl., per 100 ⅛ Dosen 10 fl. ö W.

Das nützlichste zum Glänzen (Wichsen) des Leders ist die neuerfundene **k. k. ausschl. priv.**

Leder-Glanztinktur

nicht Lederlack od. Lederappretur, Moment-Glanzwichse oder sonst mit allem Pomp und Schwindel angekündigtes Ledercon-servirungsmittel, sondern eine von einem alten praktischen Gerber gemachte Erfindung, welche vom **hohen k. k. Kriegsministerium mit Erfolg geprüft** und nicht nur bei den **k. k. Truppenkörpern,** sondern auch bei **k. k. Hoheiten in Verwendung** steht.

Preise von Lederglanztinktur: per 100 Kilo 120 fl., per 100 Flaschen Nr. 1 80 fl., Nr. 2 40 fl., Nr. 3 20 fl.

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martinz** und **Hofasek**; in Graz bei **Kroath**; in Cilli bei **Traun & Stieger**; Pettau bei **Gerstner**; Laibach bei **Schusnig & Weber** 2c. 2c. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857

Warnung vor gefälschten Pantschwerken.

Die **Gutsverwaltung Herberstorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: 120

Kleesamen:

Orig. steir. seidefrei per q fl. 56.—

Gerstenhafer:

sehr reich in Korn und Stroh per q fl. 12. (Wegen seiner Frühreife für hohe Lagen besonders zu empfehlen.

Weidenstecklinge

der besten Korbweide pr. 1000 fl. 1.50.

Billigste Bezugsquelle

von

Toilette- und Bade-Schwämme

261 bei

Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

Ia Untersteirischer

Weisskalk

franco Station Marburg

per Waggonladung fl. 90
per Startin fl. 5

Bestellungen bei

Carl Bros

279) Hauptplatz u. Rathhausplatz.

Kanzlei-Papiere

in allen Grössen bis zum stärksten Median Doppelformat, in der Papierhandlung des

Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik.)

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S
echter gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit **wegen** auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit** u. s. w., ist — **die Flasche zu 1 fl.** — in der Fabriks-Niederlage **Wien, III. Bez., Heumarkt 3,***) sowie

in den meisten Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der **österr.-ungar. Monarchie echt** zu bekommen.

1548 In **Marburg** bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. König**, Apotheker.

*) Daselbst befindet sich auch das **General-Depôt** für die **österr.-ungar. Monarchie** von der Internationelen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen. und von Dr. C. Mikolosch's Medikamentösen-Weinen, als: **China-, Chinaeisen-, Pepsin-, Pepton-** und **Rhabarbar-Wein**, sowie von Dr. C. Mikolasch's **Cognac, Tokayer, Malaga** und **spanischem Reconvalescenten-Wein.**

Internationaler Verkehr

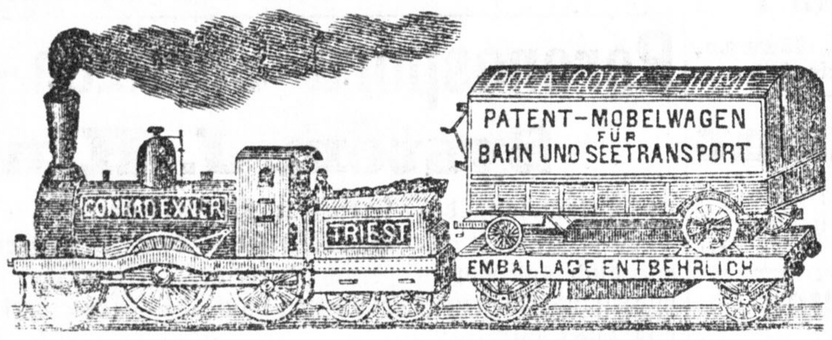
Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung

CONRAD EXNER, Triest

Speditions-Bureau für das k. u. k. Militär und der Kriegs-Marine.

Via Squero Nuovo N. 7, Lagerhäuser Via Ferriera N. 9. Telephon N. 265,

Filialen in Pola, Görz und Fiume



Filialen in Pola, Görz und Fiume

Möbel- und Effekten-Aufbewahrungs-Anstalt.

Expeditionen oder Uebernahme zur Einlagerung ganzer Hauseinrichtungen, sowie einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.

Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und Bahnhöfen.

Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

Vertretungen in allen Städten des In- und Auslandes. — Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst.

General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana" Triest-Pola.

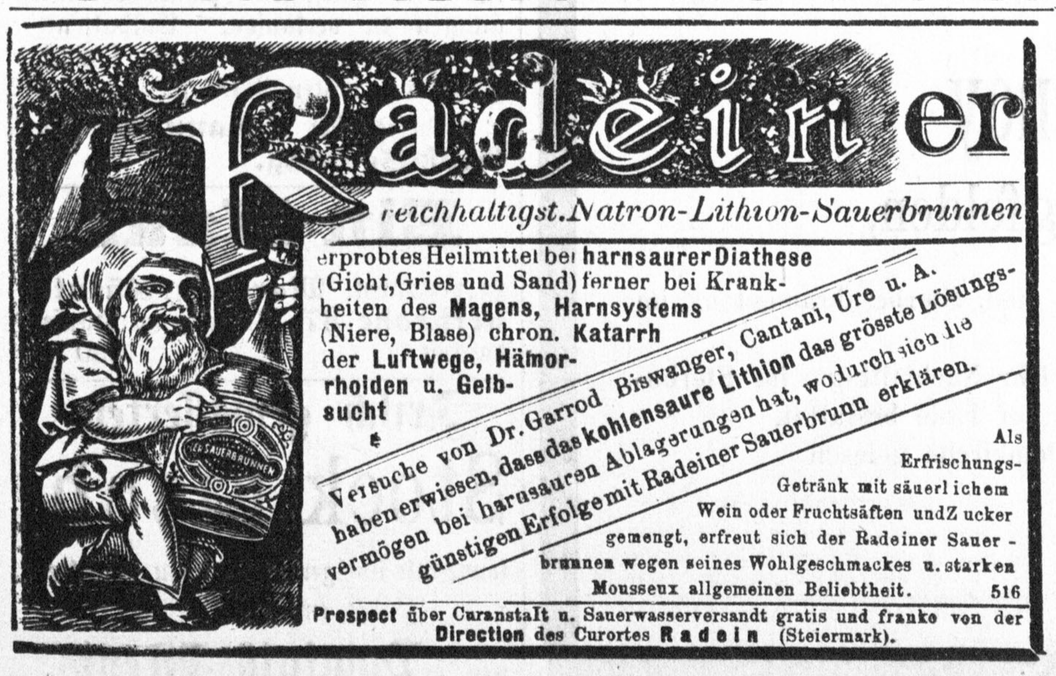
NB. Leere Möbelwägen werden nach allen Stationen prompt gestellig gemacht. — Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale **Conrad Exner** in **Triest** zu richten. Informationen prompt und gratis.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodaß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Operngasse 3.



Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

Peronospora-Apparate

System Allweiler

sind anerkannt von vielen Behörden und Privaten als die besten Zerstäuber zum Bespritzen der Reben

gegen die Peronospora, Blattkrankheit, falschen Mehlthau.

Sehr praktische, dauerhafte Butten, **leicht tragbar,** aus bestem, säurewiderstandsfähigem Metall. Auskünfte über Preise und Verwendbarkeit, sowie auch Recepte durch die: **Alleinige Niederlage** für Oesterreich-Ungarn **Georg Henkel, Wien, III., Sechskrügelgasse 16.**

Zu haben bei allen Eisenhändlern; in Graz bei Alex. Istl, Griesgasse und Alex. Staidovar, Herrengasse; in Marburg bei **Franz Krangesch**; in Cilli bei Daniel Rakusch und Wogg & Radakovits; in Pettau bei Johann Wegschaider; in Friedau bei J. N. Kautzhammer und Alois Mikl; in Warasdin bei Alois Leitner. 250

Händler gesucht.

Moll's Franzbrannt wein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

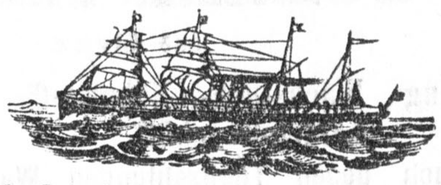
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden,** gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller,** Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in **Wien,** IV., Weyringergasse 17.

Uebersiedlungen & Möbeltransporte aller Art werden von dem

„Express"-Dienstmann-Institute

am billigsten, schnellstens, unter Garantie ausgeführt. 110

Kanzlei: **Viktringhofgasse 9.**

Z. 2791 323

Kundmachung

Nach Art. XV. des Ges. vom 23. Juli 1871 Nr. 16 R.-G.-B. ex 1872 unterliegen die zum Messen und Wägen im öffentlichen Verkehre dienenden Maße und Gewichte der periodischen Nachaichung und in der hohen Ministerial-Verordnung vom 28. März 1881 Nr. 30 R.-G.-B. sind für diese folgende Termine festgesetzt.

a) Für alle Längenmaße, Hohlmaße für trockene Gegenstände, metallene Flüssigkeitsmaße und Transportgefäße für Milch, dann Brennholzmaße, vor Ablauf von je drei Jahren.

b) Für alle Gewichte und Waagen, hölzerne Flüßigkeitsmaße, Milchgefäße mit Meßstab und Maischbottiche vor Ablauf von je zwei Jahren;

c) Für alle Biertransportfässer vor Ablauf von je drei Jahren.

Der Lauf der festgestellten Fristen beginnt bezüglich der sub a und b benannten Gegenstände mit dem 1. Jänner desjenigen Jahres, welches dem durch die aichämtliche Beglaubigung ausgewiesenen Jahre der ersten Aichung beziehungsweise letzten Nachaichung des betreffenden Gegenstandes folgt.

Bezüglich der unter c erwähnten Fässer ist die Frist nach der aichämtlichen Beglaubigung ersichtlichen Monatszahl zu berechnen.

Es werden nun sämmtliche Gewerbetreibenden in Marburg daran erinnert, ihre im öffentlichen Verkehre stehenden Maß- und Wägemittel, soweit es nicht schon geschehen ist, zur gesetzlichen Nachaichung zu bringen, widrigens gegen solche Parteien, bei welchen gelegentlich der demnächst beginnenden Revisionen Maße, Waagen und Gewichte mit verjährtem Aichstempel angetroffen werden sollten, strafweise vorgegangen werden müßte.

Stadtrath Marburg, am 24. Februar 1890.

Der Bürgermeister:
Nagy.

Z. 2183 290

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird kundgemacht:

Es sei über Ansuchen der k. k. steierm. Finanz-Prokuratur Namens des Schulschwestern-Filial-Institutes zu St. Peter bei Marburg als erberklärten Erben nach dem am 9. December 1889 in St. Peter verstorbenen Ehren-Domherrn und Pfarrer Markus Glaser die freiwillige gerichtliche Feilbietung der zum Verlasse gehörigen Fahrnisse, als: Einrichtungsstücke, Vieh, Pferde, Wägen, Weine 2c. bewilliget und die Tagsatzung hiezu loco St. Peter bei Marburg auf den

10. März 1890

Vormittags 9 Uhr und eventuell die folgenden Tage angeordnet worden. Hiezu werden Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die Fahrnisse nur um oder über dem Schätzwerth hintangegeben werden, daß der Erstehungspreis sofort baar zu erlegen und die erstandenen Fahrnisse von den Erstehern sofort auf eigene Kosten wegzuschaffen sind.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U., am 23. Februar 1890

Der k. k. Bezirksrichter: **Fladung.**

329

Anzeige!

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Reisender mit einer großen Muster-Collection von **Teppichen, Vorhängen, Decken, Waschparquetten** als **Waschtischvorlagen, Japan-Matten, Bettvorlagen, angefangener** und **fertiger Stickereien** 2c. hier eintreffen und dieselbe am

6. 7. und 8. März

im **Hotel „Stadt Wien“**, Zimmer Nr. **6** zur gefälligen Ansicht auflegen wird.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß die große Auswahl, die billigen Preise Veranlassung sein werden, recht belangreiche Aufträge zu geben.

Johann Khunt
aus **Graz.**

Teppich-, Vorhang-, Wachstuch-, Möbelstoff-, Decken- und Leinen-Geschäft.

Eventuell wird auch gegen Theilzahlungen Waare abgegeben.

Vortheilhafte 336

Geschäfts-Ablösung

Ein im besten Betriebe stehender **Branntwein-** und **Mostschank,** verbunden mit kalter Küche, ist Familienverhältnisse wegen sogleich preiswürdig abzulösen. Näheres durch **J. Kadlik's** Agentur in Marburg.

Gasthaus „zur Burg“

Szegszarder Schwarzwein Lit. **40** kr.
„ **Schillerwein** Lit. **32** kr.
Reininghauser oder **Götz'sches Märzenbier** Lit. **16** kr.
Steinscher 1887er Weißwein Lit. **16** kr.

Achtungsvoll (278

Wilhelm Wendl.

Cassierin

für ein Manufakturgeschäft wird aufgenommen. Schriftl. Offerte unter Chiffre **„H 16“** an die Verw. des Blattes. 310

Ein junges braves 338

Mädchen

für ein Geschäft wird sogleich aufgenommen.

Wo? sagt die Verw. d. Blattes.

Militärschneider 335

werden aufgenommen bei **F. Kawan,** Regimentsschneider. **Kavallerie-Kaserne.**

Praktikant

findet im Manufaktur-Geschäfte des **F. S. Tautscher** Aufnahme. 311

Ein Lehrjunge

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen, wird in der Gemischtwaaren-Handlung des **Ant. Schetinz,** vorm. Josef Meissner in **Bleiburg,** Unter-Kärnten, sogleich aufgenommen. 248

Eichen-Säulen 85

2 bis 3 Meter lang, liefert billigst

Franz Besget,
Prihova, Post Gonobitz.

Zu verkaufen sind:

Fässer

von 70 bis 240 Inhalt, zusammen zirka 1000 Eimer. Das Nähere bei **Bartholomäus Zamolo** in **Frauheim,** Bahnstation Kranichsfeld nächst Marburg. 324

Dank und Anempfehlung.

Der ergebenst Gefertigte dankt für das ihm seit Jahren geschenkte Vertrauen und bringt zur gefälligen Kenntniß, daß er die Bäckerei seinem Sohne, Herrn

Emerich Zinnauer

mit heutigem Tage auf dessen eigene Rechnung übergeben hat.

Mit der Bitte, meinem Nachfolger gleichfalls das ehrende Vertrauen in so reichem Maße zu schenken, danke ich nochmals und zeichne mit aller Hochachtung

Alois Zinnauer.

P. T.

Auf Grund der obenstehenden Anzeige bringe ich geziemend zur Kenntniß, daß ich mit heutigem Tage die im besten Betrieb stehende Bäckerei von obgenanntem Herrn übernommen habe, und dieselbe auf meine eigene Rechnung unter der Firma:

Emerich Zinnauer

weiter betreiben werde.

Indem ich Sie bitte, mir in der gleichen ehrenden Weise Ihr werthes Vertrauen zu schenken, wie meinem Herrn Vater, gebe ich die Versicherung, daß ich jederzeit bestrebt sein werde, die Gunst der werthen Kunden zu erlangen, umsomehr, da ich bereits zur Backerei eine

Luxus- und Zwieback-Bäckerei

eingerichtet habe und in der Lage bin, mit den feinsten und besten Bäckereien dienen zu können.

Die wirklich **billigen Preise** und das **vorzügliche Gebäck** veranlassen mich zu der schönsten Hoffnung, daß die P. T. Bewohner Marburgs und Umgebung mein Unternehmen unterstützen und mich allseitig bestens anempfehlen.

Mit dieser Bitte zeichnet mit aller Hochachtung

Emerich Zinnauer,
337 Luxus- und Zwiebackbäcker,
Marburg, Kärntnerstraße Nr. 11.

Peronospora-Spritzen-Apparat System J. Hlubek

zur Bekämpfung des **falschen Mehlthaues** bei der Rebe. Dieser Apparat ist auch zur **Vertilgung der Raupen** auf Obstbäumen wie auch auf Hopfen, durch Bespritzen, geeignet. — Derselbe ist aus den widerstandfähigsten Metallarten auf das Dauerhafteste zusammengestellt und kostet mit 289

Universal-Zerstäuber 20 fl.
Triumph-Zerstäuber 19 fl.

loco **Pettau.** Garantie wird zwei Jahre geleistet. ☞ Dieser Apparat ist in der Weinbauschule zu Marburg zu sehen. ☜

J. Hlubek in Pettau.

Dem Dienstmann-Institute

„Express“

(Inhaber Herr Franz Havlíček)

spreche ich hiermit meine vollkommene Zufriedenheit aus für die vorzügliche

Packung und Transportirung

meiner Möbel

Marburg, 1. März 1890.

327 **Sergius Graf Apraxin** m. p.

Emil Freiherr von Gödel-Lannoy, k. u. k. a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. portugiesischen Hofe, giebt hiemit im eigenen und im Namen seiner Gemahlin **Julie** geb. **Gräfin Batthyány de Német Ujvar**, sowie der trauernden Familie, Nachricht von dem tiefbetrübenden Ableben seiner innigstgeliebten Mutter, der hochwohlgebornen Frau

Therese Freiin von Gödel-Lannoy

geborne Edle von Carneri zu Eben und Bergfelden,

welche heute den 5. d. M. um halb 7 Uhr früh nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 68. Lebensjahre ruhig entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Freitag, den 7. d. M. um 3 Uhr Nachmittags im Sterbehause, Frauengasse Nr. 9, feierlich eingesegnet und sodann in der hiesigen Familiengruft zur Erde bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Samstag, den 8. d. M. um 10 Uhr in der h. o. Domkirche gelesen.

MARBURG, den 5. März 1890.

Von der II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Ein Haus

ein Stock hoch, mit kleinem Garten, 2 Keller, zu jedem Geschäft geeignet, in der Nähe des Hauptplatzes, im besten Bauzustande ist unter günstigen Zahlungsbedingnissen zu verkaufen. Auskunft i. d. Verw. d. Bl. (283

Hausverkauf.

Das Haus in der Mühlgasse Nr. 34, mit schönem Küchengarten ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Enthaltend Wohnungen für vier Parteien, sammt Zugehör. Lasten 3200 fl.

Näheres bei **Johann Alt** in **Groß-Sonntag.**

Ein Haus

zu verkaufen. **Marburg, Kärntnerstraße 87.** Anfrage im Hause daselbst. 230

Frisch gewässerten

Stock-Fisch

sowie alle übrigen Gattungen **Fische** empfiehlt

243 **Dominik Aenis.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.